

Legasthietrainer[®]
Im Dienste legasthener Menschen!

Dyskalkulietrainer[®]
Im Dienste dyskalkuler Menschen!

Lerndidaktiker[®]
Lernen kann man lehren!

Fortbildung 1040

**Förderung des Kindes
mit Legasthenie
und seine Stärkung
der sozialen Position
in der Klasse**

Nina Altmüller, BEd.

Kurzfassung

Diese vorliegende Arbeit handelt von Kindern mit Legasthenie, deren Förderung und sozialer Position in der Klasse. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Fragestellung „Legasthenie – was nun? Förderung des Kindes mit Legasthenie und seine Stärkung der sozialen Position in der Klasse.“ Ziel der Arbeit ist es, einen geschärften Blick auf das Phänomen Legasthenie und einen Einblick in die Vielfalt der Fördermöglichkeiten zu erhalten.

Die Arbeit besteht aus zwei großen Teilbereichen. Der erste Teil versucht die Fragestellung anhand der Literaturrecherchen zu beantworten. Zu Beginn wird die Definition von Legasthenie sowie der Unterschied zur Lese-Rechtschreib-Schwäche präsentiert. Anschließend wird das Auge der Lehrperson in Bezug auf die Merkmale von Legasthenie geschult und es werden daraus resultierende Handlungsschritte aufgezeigt. Diese Thematik bezieht sich auf die schulische und außerschulische Förderung. Nicht unwesentlich sind auch der Aspekt der sozialen Position und das Wohlbefinden des Kindes mit Legasthenie in der Klasse. Abschließend wird die Relevanz der gesetzlichen Grundlage und der Notengebung aufgezeigt.

Der zweite Teilbereich setzt sich mit dem Praxisvergleich und den theoretischen Erkenntnissen auseinander. Die qualitative Forschung ist die Grundbasis des empirischen Teils und sie geht näher auf die Fragestellung und die Hypothesen ein. Die Ergebnisse der durchgeführten Interviews wurden verglichen und gegenübergestellt. Das Resümee bilden Abschluss und Ausblick.

Abstract

This piece of work deals with children with dyslexia and their social standing within the classroom. The emphasis is on the question: "Dyslexia - what comes next? How to support a child with dyslexia and how to improve their social standing within the class room setting."

The aim of this paper is to get an insight into, and to put emphasis on the phenomenon of dyslexia and its various support and improvement options.

This thesis comprises of two main sections. The first section tries to dissect the challenges presented through dyslexia by researching existing literature. Firstly, the thesis is presenting the definition of dyslexia and showing its distinction to impaired reading and writing. Furthermore, this piece of work is highlighting the importance of teaching staff recognising the signs of dyslexia and the steps of action needed to implement support. This is for both subject matter of special needs within the classroom setting and also in after school support. Moreover, this underlines the importance of the child's improved social standing within the classroom, which has a profound impact on their wellbeing. Subsequently the importance of the new laws for grading children with special needs will be presented.

The second section of the paper presents the findings in comparing theory and literature with factual everyday practice. The qualitative research provided is the basis for the empirical social research and dissects the hypothesis and questions raised in great detail. The findings of the conducted interviews have been compared and opposed. A closing statement and reflection piece are the conclusion to this thesis.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	9
1 LEGASTHENIE – WAS NUN?	11
1.1 Die Definition von Legasthenie	11
1.2 Legasthenie und LRS – ein und dasselbe?	12
1.2.1 LRS – Lese-Rechtschreib-Schwäche	12
Ursachen einer LRS	13
1.2.2 Legasthenie	14
1.3 Das Erkennen von Legasthenie durch eine Lehrperson	15
1.3.1 Anzeichen im Vorschulalter	16
1.3.2 Anzeichen in der Schule	17
1.4 Zusammenfassung	18
2 DIE URSACHEN VON LEGASTHENIE	19
2.1 Verbales Kurzzeitgedächtnis	19
2.2 Phonologische Bewusstheit	19
2.3 Kognitive Faktoren	20
2.4 Biologische Faktoren	20
2.5 Soziale Faktoren	21
2.5.1 Die Bedeutung der Schule	21
2.5.2 Die Bedeutung der Familie	21
2.6 Zusammenfassung	22
3 FÖRDERMÖGLICHKEITEN FÜR EIN KIND MIT LEGASTHENIE	23
3.1 Schulische Förderung	24
3.1.1 Förderkurs an der Schule	24
3.1.2 Die Hilfe des Lehrers	25
3.1.3 Die Hilfe des Lehrers im Fremdsprachenunterricht	27
3.1.4 Worauf muss eine Lehrperson achten?	28
3.2 Zusammenfassung	30
3.3 Außerschulische Förderung	31
3.3.1 Die Hilfe der Eltern	31

3.3.2	Die Hilfe eines Psychologen	32
3.3.3	Die Hilfe eines Legasthietrainers oder einer Legasthietrainerin	33
	Die AFS-Methode	34
3.3.4	Legasthenie und das Erlernen einer Fremdsprache	35
3.4	Zusammenfassung	36
4	DIE STÄRKUNG DER SOZIALEN POSITION IN DER KLASSE	37
4.1	Die Klassengemeinschaft	37
4.1.1	Die Wichtigkeit der Klassengemeinschaft für das Kind	37
4.1.2	Die Wichtigkeit der Klassengemeinschaft für die Lehrperson	39
4.2	Diskriminierung aufgrund von Lernschwierigkeiten?	39
4.2.1	Abhilfe bei Diskriminierung eines betroffenen Kindes	40
4.3	Beeinträchtigung des Selbstbewusstseins?	41
4.4	Das betroffene Kind stärken	43
4.5	Der Umgang miteinander in der Klasse	44
4.5.1	Der Klassenrat	44
4.6	Zusammenfassung	46
5	DIE GESETZLICHEN GRUNDLAGEN IN BEZUG AUF DIE LEISTUNGSBEURTEILUNG	47
5.1	Die Leistungserbringung	47
5.2	Die Leistungsfeststellung und -beurteilung bei Legasthenie	47
5.2.1	Beurteilung der Rechtschreibleistung	48
5.2.2	Fehlerbeurteilung	49
5.2.3	Schularbeiten und Tests – benotet oder nicht?	49
5.2.4	Ist generell eine Benotung relevant?	50
5.3	Die besondere Berücksichtigung bei Legasthenie	50
5.3.1	Werden die Lehrplananforderungen erfüllt?	52
5.4	Zusammenfassung	52
6	DIE EMPIRISCHE FORSCHUNG	53
6.1	Ziel der Forschung	53
6.2	Hypothesen	53
6.3	Forschungsdesign	54

6.3.1	Datenerhebung	54
6.3.2	Datenaufbereitung	55
6.3.3	Datenauswertung	56
6.4	Stichprobe und Untersuchungseinheit	57
6.5	Kategorisierung nach Mayring	58
6.6	Diskussion	66
	RESÜMEE	68
	LITERATURVERZEICHNIS	70
	ANHANG	75
	EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	77

EINLEITUNG

Da ich in Zukunft als Lehrerin immer wieder mit Kindern mit Legasthenie zu tun haben werde, nutze ich die Möglichkeit im Rahmen meiner Bachelorarbeit diese Thematik für mich aufzugreifen und gegebenenfalls in Zukunft in der Praxis umzusetzen. Des Weiteren werde ich mich nicht nur als Lehrerin damit auseinandersetzen, sondern das Fernstudium für Legasthenie beginnen.

Der Schwerpunkt „Förderung des Kindes mit Legasthenie und die Stärkung der sozialen Position in der Klasse“ wurde gewählt, weil Legasthenie bei vielen Menschen in erster Linie als Beeinträchtigung oder Behinderung wahrgenommen wird. Es kann dem betroffenen Kind aufgrund verschiedener Einflussfaktoren wie Familie, Freunde etc. deutlich schwerer fallen, sich in der Klasse mit diesem Handicap wohlfühlen.

Ein primäres Ziel der Arbeit ist es, dass der Umgang und die Integration eines Kindes mit Legasthenie maßgeblich durch die Lehrkraft unterstützt werden soll. Des Weiteren sollen Abhilfen für eventuell entstandene Diskriminierungen und Ausgrenzungen aufgezeigt werden. Ferner ergeben sich daraus auch diverse Fördermöglichkeiten für das Kind in der Klasse durch die Lehrperson, aber auch durch die häusliche Unterstützung. Da sich oftmals auch Fragen zur gesetzlichen Grundlage, Notengebung etc. ergeben, werden auch diese näher erläutert.

Im besten Fall werden im Laufe der Arbeit folgende Hypothesen bestätigt:

Hypothese 1: Kinder mit Legasthenie benötigen bereichsspezifische Fördermaßnahmen, um dem Unterrichtsverlauf dementsprechend folgen zu können.

Hypothese 2: Unter anderem ist die soziale Position in der Klasse nur bedingt beeinträchtigt.

Nachfolgend kann die Arbeit verdeutlichen, dass Legasthenie weder eine Behinderung noch eine Krankheit ist, sondern ein Lerndefizit, welches mit individuell angepassten Methoden kompensiert werden kann.

Der empirische Teil zeigt alle Vorgehensweisen, beziehungsweise alle nötigen Arbeitsschritte zur Erfassung der Ergebnisse durch die ausgewerteten Interviews auf. Die Interviews wurden mit Lehrerinnen geführt, welche bereits mit dem Thema „Legasthenie in der Klasse“ konfrontiert wurden und diverse Hilfestellungen leisten mussten. Das Hauptaugenmerk liegt auf der entsprechenden Förderung des Kindes, sowie auf der sozialen Position der oder des Betroffenen in der Klasse.

1 LEGASTHENIE – WAS NUN?

Legasthenie und Lese-Rechtschreib-Schwäche werden immer wieder als ein Begriff verwendet. Im folgenden Teil werden die Begriffe definiert, sodass deutliche Unterschiede erkennbar sind.

1.1 Die Definition von Legasthenie

Legasthenie mit einem Wort oder einem Satz zu definieren ist kaum möglich, da es viele verschiedene Ansätze und Beschreibungen dafür gibt. Eines steht fest: Das Lesen- und Schreibenlernen fällt dem Kind mit Legasthenie extrem schwer beziehungsweise ist es oftmals nahezu unmöglich (vgl. Mulley 2010, S. 50).

Laut dem Berufsverband Akademischer LRS-Therapeutinnen und Therapeuten wird Legasthenie als eine Störung bezeichnet, welche durch stark anhaltende Schwierigkeiten beim Erlernen des Lese- und Rechtschreibprozesses gekennzeichnet sind. Da Legasthenie eine isolierte Störung des Schriftspracherwerbs ist, müssen „schlechter“ Unterricht, unterdurchschnittliche Intelligenz, psychische und neurologische Krankheiten, sowie starke Hör- und Sehprobleme als Ausschlusskriterien beachtet werden (vgl. Pointner 2010).

Nach dem ICD 10 (Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme) der Weltgesundheitsorganisation wird Legasthenie als „eine ausgeprägte und schwerwiegende Störung beim Erlernen des Lesens und/oder der Rechtschreibung, die in Besonderheiten von Hirnfunktionen begründet ist“ (Landesverband Legasthenie und Dyskalkulie Baden-Württemberg e.V. 2002), beschrieben.

Frau Doktor Astrid Kopp-Duller beschreibt in ihrem Buch, dass Menschen mit Legasthenie eine besondere Informationsverarbeitung und ebenso eine beson-

dere Lernfähigkeit besitzen. Die Fehler beim Lesen und Schreiben entstehen durch die nicht einwandfrei funktionierenden Sinneswahrnehmungsleistungen. Fakt ist, dass die Problematik nicht bei der Intelligenz zu suchen ist. Schlussendlich gibt es keine einheitliche Definition für Menschen mit Legasthenie, da die Ursachen und die darauf folgenden Hilfestellungen different sind (vgl. Kopp-Duller 2010, S. 32f).

1.2 Legasthenie und LRS – ein und dasselbe?

Diese Frage ist rasch beantwortet: Nein, es ist nicht dasselbe und es handelt sich bei den beiden Begriffen nicht um die gleichen Auswirkungen. Was ist dann der konkrete Unterschied? (vgl. Fink 2004, S. 13).

Grundsätzlich sind die folgenden zwei genannten Unterschiede ausschlaggebend, ob es sich um Legasthenie oder um eine Lese-Rechtschreib-Schwäche handelt. Legasthenie ist biogenetisch, also erblich bedingt und die Lese-Rechtschreibschwäche ist erworben (vgl. Kopp-Duller & Pailer-Duller 2008, S. 42).

1.2.1 LRS – Lese-Rechtschreib-Schwäche

Wie bereits in der Überschrift angeführt, handelt es sich hierbei um eine Schwäche. LRS kann nach der Auflösung einer möglichen Lernblockade durch gezieltes und häufiges Üben der Fehlerquellen gelindert werden. Ebenso ist eine reine LRS milieubedingt. Das bedeutet, dass unterschiedliche Ereignisse im Leben eines Kindes beziehungsweise in der Vergangenheit des Kindes eine bedeutende Rolle spielen (vgl. Fink 2004, S. 13f).

Ursachen einer LRS

Folgende Ursachen können für eine Lese-Rechtschreib-Schwäche herangezogen werden:

Familiäre Ursachen:

- das Fehlen bedeutender Sinneserfahrungen, welche als Basis für das Lernen dienen
- eine zu strenge Erziehung des Kindes
- Überforderung des Kindes durch ein zu hohes Freizeitangebot

Psychische Ursachen:

- Bloßstellungen vor der Klasse
- Zukunftsängste
- durch ununterbrochene Selbstverteidigung entstehen Aggressionen
- Impulsivität zeigt sich durch unerwartetes Handeln
- durch den deutlichen Rückzug aus der Klassengemeinschaft entwickeln sich Depressionen und das Kind wird zum Außenseiter

Physische Ursachen:

- diverse körperliche Behinderungen
- Schäden im Seh- und Hörbereich
- Auffälligkeiten im Sprachbereich
- ein Umfeldwechsel
- die Scheidung der Eltern

Schulische Ursachen:

- unangepasste Unterrichtsmethoden
- Wechseln der Lehrperson

(vgl. Kopp-Duller & Pailer-Duller 2008, S.48)

(vgl. Fink 2004, S. 13f)

Die genannten Fakten können mögliche Ursachen für eine Lese-Rechtschreib-Schwäche darstellen. Hinzu kommt, dass neben einer LRS oft auch eine Legasthenie vorliegt und diese durch die genannten Ursachen verstärkt wird (vgl. Fink 2004, S. 13f).

1.2.2 Legasthenie

Grundsätzlich ist zwischen der primären und der sekundären Legasthenie zu unterscheiden. Primäre Legasthenie bedeutet, dass biogenetische Auslöser für die Schwierigkeiten beim Lesen- und Schreibenlernen zu nennen sind. Von Sekundärlegasthenie wird dann gesprochen, wenn physische, psychische oder auch andere Probleme zur bereits bestehenden Primärlegasthenie hinzukommen (vgl. Kopp-Duller & Pailer-Duller 2008, S. 55f).

Die eben erwähnten Ursachen sind keine Auslöser für eine „echte“ Legasthenie, denn auch bei völlig gesunden, normal entwickelten Kindern kann Legasthenie auftreten, da es sich um eine anlage- beziehungsweise entwicklungsbedingte Teilleistungsstörung des Gehirns handelt. Meist fällt eine mögliche Legasthenie in der Schule erst dann auf, wenn das betroffene Kind Schwierigkeiten bei der Wiedergabe des Gelernten aufweist (vgl. Fink 2004, S. 13).

Wurde eine biogenetisch bedingte Legasthenie festgestellt, so sind drei bedeutende Interventionsschritte zu setzen:

- Aufmerksamkeitsverbesserung beim Schreiben und Lesen
- Sinneswahrnehmungsverbesserung
- Verbesserung der Fertigkeiten des Schreibens und Lesens

Um die Legasthenie in eine für das Kind annehmbare Form zu bringen, sind weitaus mehr Förderungen notwendig als bei einer erworbenen LRS. Wichtig ist, dass bei einem Kind mit Legasthenie alle drei oben genannten Bereiche gefördert werden (vgl. Kopp-Duller & Pailer-Duller 2008, S.42f).

Grundsätzlich kann von Legasthenie gesprochen werden, wenn die Kinder enorme Probleme im Umgang mit Buchstaben, Zahlen etc. vorweisen, differenzierte Sinneswahrnehmungen und veränderte Wahrnehmungen erkennbar sind, wie zum Beispiel das Auftreten von Aufmerksamkeitsproblemen (vgl. Fink 2004, S. 13).

Legasthenie kann sich „*nicht sichtbar*“ äußern durch Probleme beim Wahrnehmen, Speichern und Visualisieren von Symbolen (vgl. Fink 2004, S. 13).

Ebenso kann sie sich „*sichtbar*“ äußern durch Fehler beim Schreiben, bei Problemen mit der Grob- und Feinmotorik, durch Sprachprobleme oder Fehler beim Erfassen von Symbolen, aber auch durch Raumorientierungsschwierigkeiten (vgl. Fink 2004, S. 13).

1.3 Das Erkennen von Legasthenie durch eine Lehrperson

Grundvoraussetzung für das problemlose Lernen ist der einwandfreie Ablauf der Wahrnehmung, der Speicherung und der Wiedergabe der gelernten Informationen (vgl. Fink 2004, S. 17).

Das Um und Auf sind daher die gut entwickelten Sinne. Die Wahrnehmung beruht auf unseren fünf Sinnen. Die Speicherung hingegen bezieht sich auf das Verbinden des bereits Gelernten und die Wiedergabe ist die Umsetzung des Gespeicherten in Form von Bewegung und Sprache. Wird die Information nicht richtig wahrgenommen, so kann diese nicht optimal gespeichert und in Folge nicht dementsprechend wiedergegeben werden. Die gesamte Energie und Aufmerksamkeit dieses nicht einwandfreien Ablaufes bei einem Kind mit Legasthenie ist dadurch schneller aufgebraucht. Probleme schleichen sich somit in der Wiedergabe des Gelernten ein und die Fehlerquote erhöht sich dadurch. Diese treten beim Lesen, Schreiben und/oder Rechnen auf (vgl. Fink 2004, S. 18f).

Fakt ist, je früher eine Legasthenie erkannt wird, umso besser kann damit umgegangen werden. Von Vorteil ist es, wenn die ersten Anzeichen bereits in der Vorschule wahrgenommen werden. Sichergestellt kann die Legasthenie bei einem Kind erst werden, wenn es erhebliche Probleme mit Zahlen und Buchstaben aufweist (vgl. Kopp-Duller 2010, S.45).

1.3.1 Anzeichen im Vorschulalter

Besonders im Vorschulalter gibt es eine Bandbreite von Anzeichen einer möglichen Legasthenie:

- Die Kinder sind überdurchschnittlich ungeschickt und stolpern häufig über Gegenstände.
- Sie stoßen sich oft und fallen zu Boden ohne deutlichen Grund.
- Die Kinder haben stark spürbare gute und schlechte Tage.
- Das deutliche Sprechen lernen sie später als Gleichaltrige.
- Ähnliche Wörter und Phrasen werden verwechselt und vermischt.
- Bezeichnungen für gewisse Objekte werden falsch verwendet (häufig bei Farbnamen!).
- Die Raumorientierung ist schlechter ausgeprägt, denn die Richtungen werden häufig verwechselt.

- Sie genießen das Vorlesen, aber ihr eigenes Interesse für Buchstaben ist kaum vorhanden.

(vgl. Kopp-Duller 2010, S.46f)

1.3.2 Anzeichen in der Schule

Typische Fehlerquellen beim Lesen sind das Verwechseln von ähnlich aussehenden Buchstaben (b-d, p-q, W-M) und ähnlich klingenden Buchstaben (g-k, b-p), aber auch das Verweigern des lauten Lesens vor der Klasse. Da Konzentration und Aufmerksamkeit des lernenden Kindes schnell ausgeschöpft sind, wird bemerkbar, dass ein sinnerfassendes Lesen nicht möglich ist. Auch beim Schreiben kommen bezeichnende Merkmale zum Vorschein. Dem betroffenen Kind gelingt es nicht, sich Buchstaben und Wörter zu merken. Ein Anzeichen ist beispielsweise die verkrampfte Stifthaltung und das seitenverkehrte Schreiben. Buchstaben werden ausgelassen oder unwillkürlich hinzugefügt, beziehungsweise die Regeln der Groß- und die Kleinschreibung beispielsweise vermischt. Dies ist hauptsächlich bei Diktaten und beim freien Schreiben der Fall. Manche Wörter werden bewusst ausgelassen und die oder der Betroffene schreibt Wörter so, wie sie oder er es hört und wahrnimmt. Grund dafür kann das Fehlen des Wortbildes sein. Anzeichen einer möglichen Legasthenie können sich beim Abschreiben durch Auslassen von einzelnen Buchstaben, ganzen Wörtern oder gar Zeilen äußern. Ebenso durch gedankenloses, nicht sinnerfassendes Abschreiben der Wörter. Auch beim Rechnen können Fehler bei der Mengenerfassung oder Ziffernstrüze vorkommen. Das Vertauschen von Ziffern und Verständnisprobleme beim Lesen von Sachaufgaben sind hierbei nennenswert. Anzeichen für Legasthenie können motorische Probleme (Fangen eines Balls), Koordinationsprobleme (Verknüpfung von Sprache und Bewegung), verzögerte mündliche Wiedergabe (Beantwortung einer Frage) oder das Merken von Reihenfolgen (Telefonnummer) sein (vgl. Fink 2004, S.7f, 18ff).

Oftmals wird den Eltern geraten, mit ihren Kindern mehr das Lesen und Schreiben zu üben. Bringt dies jedoch keine Erfolge, muss an anderen Punkten angesetzt werden – an der Steigerung der Aufmerksamkeit, an der Sinneswahr-

nehmung und am richtigen Üben. Werden diese Faktoren nicht berücksichtigt, sondern wird mit mehr Druck geübt, so entstehen starke Leiden wie Frustration, Abwehrhaltung, Minderung des Selbstwertgefühls und vieles mehr (vgl. Kopp-Duller 2010, S.51f).

1.4 Zusammenfassung

Fazit dieses Kapitels ist, dass es keine einheitliche Definition für Legasthenie gibt. Unter anderem sind eine Lese-Rechtschreib-Schwäche und eine Legasthenie nicht das Gleiche. Eine Lese-Rechtschreib-Schwäche ist im Gegensatz zur Legasthenie erworben und kann durch gezieltes Üben gut verbessert werden. Legasthenie ist erblich bedingt und durch die richtigen Methoden und Übungen kann diese kompensiert werden. Grund ist nicht die mangelnde Intelligenz oder gar ein schlechter Unterricht einer Lehrperson. Es ist eine Teilleistungsstörung im Gehirn, welche die Informationsaufnahme und –verarbeitung beeinträchtigt.

Je früher eine Legasthenie erkannt wird, umso eher kann dem entgegengewirkt werden. Kompensationsstrategien, die individuell auf das Kind angepasst sind, können entwickelt werden. Die Anzeichen einer Legasthenie sind bereits im Vorschulalter erkennbar. Aber besonders in der Volksschule kommen die Erkennungsmerkmale einer Legasthenie deutlich zum Vorschein. Ab diesem Zeitpunkt ist es die Aufgabe der Lehrkraft das womöglich betroffene Kind genauer zu beobachten und zu versuchen es dementsprechend zu fördern.

2 DIE URSACHEN VON LEGASTHENIE

Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass für das Auftreten von Legasthenie nicht nur ein einziger Einflussfaktor (siehe Kapitel 2.2.2), sondern oftmals ein Zusammenspiel von familiären, persönlichen und schulischen Faktoren dafür verantwortlich ist (vgl. Scheerer-Neumann 2015, S.32).

2.1 Verbales Kurzzeitgedächtnis

Menschen mit Legasthenie haben oft Schwierigkeiten mit dem Behalten von lautsprachlichen Einheiten im Gedächtnis.

Beispiel: Erfundene Wörter wie „holme – silale – madkeis“ können nur schwer nachgesprochen werden (vgl. Pointner 2010).

2.2 Phonologische Bewusstheit

Die phonologische Bewusstheit ist der Umgang mit einzelnen Silben, Wörtern auch Reimen. Des Weiteren bedeutet es die Erkennung der gesprochenen Sprache und der Umgang mit den Lauten (vgl. Warnke 2001, S. 33).

Kindern mit einer Lese-Rechtschreibschwäche fehlt ein automatisiertes Wissen über den Aufbau der Sprache. Extrem schwer fällt es ihnen, Wörter in Silben zu zerlegen, diverse Reime zu erkennen oder Regeln in Bezug auf die Schreibweise der Wörter automatisch zu erfassen.

Beispiel: Was reimt sich auf Buch? Tuch oder Teller? Benenne die Laute von „liras“! Welches Wort kannst du hören, wenn der erste Laut weggelassen wird? (vgl. Pointner 2010).

2.3 Kognitive Faktoren

Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass visuelle Wahrnehmungsprobleme Ursachen für Legasthenie darstellen, jedoch nicht das reine Verwechseln der Buchstaben von beispielsweise „b“ und „d“. Fehler dieser Art kommen in der ersten Klasse bei so gut wie allen Kindern vor (vgl. Fink 2004, S. 61).

Ein weiterer Auslöser kann das womöglich nicht völlig funktionstüchtige Ohr des Kindes sein. Nicht nur das Ohr an sich, sondern auch der nachstehende Verarbeitungsprozess des Gehörten im Gehirn sind Auslösefaktoren für Lese- und Schreibschwierigkeiten (vgl. Fink 2004, S. 61f).

Die Benennungsgeschwindigkeit der Wörter ist ein weiterer Prädiktor, um eine mögliche Legasthenie zu erkennen. Diese Benennungsgeschwindigkeit meint den raschen Abruf von Buchstaben und Wörtern. Des Weiteren fällt es den betroffenen Kindern schwer, Pseudowörter (erfundene Wörter) im Gedächtnis zu behalten und diese anschließend nachzusprechen. Der Prädiktor der Benennungsgeschwindigkeit kann helfen, mögliche Leseschwierigkeiten „vorauszusagen“ (meistens fällt dies in der Vorschule auf und in der Volksschule wird es dann tatsächlich festgestellt) (vgl. Pointner 2010).

2.4 Biologische Faktoren

Unumstritten ist, dass die Vererbung einen wesentlichen Einfluss auf das Phänomen Legasthenie hat. Studien belegen, dass eine gezielte Förderung der phonologischen Bewusstheit und der Buchstabenkenntnis sich positiv auf das Kind auswirken (vgl. Fink 2004, S. 59).

Laut der Autorin Gerheid Scheerer-Neumann und einigen Studien zufolge wurde erwiesen, dass bei einem Kind mit Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten auch die Geschwister und die Eltern ein Stück weit davon betroffen sind.

Sind mehrere Familienmitglieder von Legasthenie betroffen, so können Maßnahmen zur frühzeitigen Erkennung von Legasthenie getroffen werden. Grundsätzlich liegt es nicht nur an den gemeinsamen Genen sondern auch an den gleichen Umwelteinflüssen des betroffenen Kindes und seiner Familie. Daher, um auf die frühzeitigen Maßnahmen zurückzukommen, ist das eine zweigeteilte Meinung, da durch den Einfluss mehrerer Umweltfaktoren sich die frühzeitige Diagnose durchaus in eine positivere oder negativere Richtung lenken lässt. Ein weiterer biologischer Faktor könnte auf die Geburt des Kindes zurückzuführen sein. Wenn beispielsweise ein kleiner Teil des Gehirns mit zu wenig Sauerstoff versorgt wurde, können später Einschränkungen beim Erlernen vom Lesen und Schreiben entstehen (vgl. Scheerer-Neumann 2015, S. 33ff).

2.5 Soziale Faktoren

2.5.1 Die Bedeutung der Schule

Da die Schule für junge Individuen ein zentraler Lebensraum ist, der einen regelmäßigen Schulbesuch vorschreibt, sollte Legasthenie in diesem Kontext eine tragende Rolle spielen. Untersuchungen haben ergeben, dass die Bedeutung der Schule, insbesondere der Lehrerin oder des Lehrers und die Art des Unterrichts eine wichtige Rolle spielen. Von besonderer Bedeutung ist für Kinder mit Legasthenie die positive, emotionale Unterstützung der Lehrperson, da sie schnell als Außenseiter gelten (vgl. Pointner 2010).

2.5.2 Die Bedeutung der Familie

Legasthenie ist eine sehr vielschichtige und komplexe Problematik, in welcher der soziale sowie der sozioökonomische Aspekt nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Wird das Argument der Armut angegeben, kann behauptet werden, dass diese die Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes stark beeinflussen können. Studien haben ergeben, dass Kinder aus ärmeren Verhältnissen deutlich mehr Schwierigkeiten beim Lesen- und Schreibenlernen aufweisen.

Ebenso zeigen die Ergebnisse, dass die Dauer der Armut einflussreich ist. Weitere Faktoren können die Schulbildung der Eltern, die Familiengröße und die Geschwisterposition, der Arbeitsplatz für die Hausübungen des Kindes, die Interaktion zwischen Eltern und Kind und der Fernsehkonsum sein (vgl. Klicpera et al. 2010, S.189ff).

Strukturelle Faktoren, wie etwa das Einkommen der Eltern, die abgeschlossenen Ausbildungen oder die Anzahl der vorhandenen Bücher im Haus haben Einfluss auf die Lese- und Schreibkompetenzen des Kindes. Die Anzahl der Bücher kann im Kind eine Motivation zum Lesen auslösen und dient in gewisser Weise als Anregung. Auch das gemeinsame Ansehen und Vorlesen von Bilderbüchern im Vorschulalter trägt zur Lesemotivation bei. Nicht nur die Eltern-Kind-Interaktion wird durch das Vorlesen geschult, auch das gemeinsame Sprechen trägt einen wichtigen Teil zum Entdecken von Schrift- und Sprachstrukturen bei (vgl. Scheerer-Neumann 2015, S. 36).

2.6 Zusammenfassung

Festzuhalten ist, dass es nicht nur einen einzigen Auslöser für eine Legasthenie gibt, sondern bei dieser Problematik mehrere Faktoren zusammenspielen. Nicht nur das Sprachzentrum oder das Gehirn, sondern auch biologische Hintergründe sind entscheidend. Hauptfaktor ist und bleibt die Vererbung, alle anderen Einflüsse verstärken die Legasthenie. Des Weiteren ist die Familie ein wichtiger Bestandteil, wobei hier auch die Bildung der Eltern und der häusliche Umgang mit dem Kindern sowie die adäquate und zielgerichtete Förderung des Kindes eine Rolle spielen.

3 FÖRDERMÖGLICHKEITEN FÜR EIN KIND MIT LEGASTHENIE

Grundsätzlich gilt es zu erwähnen, dass Menschen mit Legasthenie ein individuelles, auf sie abgestimmtes Training benötigen, um das Schreiben und Lesen zu erlernen. Das reine Üben an den Fehlern, um sich zu verbessern, kann bei Kindern mit Legasthenie genau das Gegenteil bewirken. Wird dem betroffenen Kind jedoch eine adäquate Hilfe ermöglicht, so ist auch ein positiver, schulischer Erfolg in Reichweite (vgl. Kopp-Duller & Pailer-Duller 2008, S. 39ff).

Nach einer detaillierten Diagnose zum aktuellen Ist-Zustand der Lese- und Rechtschreibentwicklung des betroffenen Kindes kann ein individueller Förderplan ausgearbeitet werden. Dieser sollte Ziele und didaktische, methodische aber auch organisatorische Inhalte aufzeigen. Da oftmals bestimmte Schwierigkeiten erst im Laufe der Zeit sichtbar werden und die Individualität hierbei im Vordergrund steht, können und sollen am Förderplan derartige Änderungen vorgenommen werden. Sind die Förderungen der Schule nicht ausreichend, so müssen weitere, außerschulische Fördermaßnahmen in Betracht gezogen werden, um das bestmögliche Endresultat erzielen zu können (vgl. Scheerer-Neumann 2015, S. 67f).

Eine individuelle Förderung des Kindes, die Berücksichtigung seiner Stärken und Schwächen sowie ein geeigneter Förderplan können nur nach einer genauen Analyse des momentanen Leistungsstandes entwickelt werden. Zu beachten sind dabei die Leistungsförderung, der Motivationsaufbau und das Selbstkonzept des Kindes. Aber auch die Eltern spielen eine wichtige Rolle. Daher ist die Zusammenarbeit zwischen der Lehrperson und den Eltern eine wichtige Grundbasis, um das Kind zu entlasten und zu motivieren (vgl. Klicpera et al. 2010, S. 283).

3.1 Schulische Förderung

Eine der Hauptaufgaben der Schule ist es, den Kindern das flüssige und sinnerfassende Lesen beizubringen. Daher ist es wichtig, besonders im Schriftspracherwerb auf die Individualität der Kinder, in Bezug auf Lernvoraussetzungen, zu achten. Eine weitere zentrale Aufgabe der Schule sollte deshalb sein, die Kinder mit Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten individuell zu fördern und sie zu ermutigen (vgl. Haller et al. 2008, S. 13).

3.1.1 Förderkurs an der Schule

Legasthenie kann in eine leichte, mittlere und schwere Legasthenie unterteilt werden. Kinder mit leichter und mittlerer Legasthenie finden Hilfe in den Förderkursen an der eigenen Schule. Für Schülerinnen und Schüler mit schwerer Legasthenie ist es leider auch den Lehrpersonen nicht möglich, die Kinder entsprechend ihres Defizites zu unterstützen (vgl. Firnhaber 2005, S. 177).

In den Förderkursen sind nicht nur Legasthenikerinnen und Legastheniker, sondern auch Kinder mit anderen Lernschwächen und somit ist es essentiell zu erwähnen, dass die Gruppen größer sind. Meistens finden Kurse am Ende des Vormittags statt und nicht für jede (Lern-) Schwäche ist eine eigene Therapieform vonnöten. Viele Schulen bieten mittlerweile schon eine Lese-Intensivmaßnahme an. Das bedeutet, dass den Kindern mit großen Leseschwierigkeiten die Grundbasis des Lesens (das Merken der Buchstaben) erneut gelernt wird (vgl. Firnhaber 2005, S. 177).

Der Lehrplan der Volksschule schreibt vor, dass ein Kind bis zum Ende der Grundstufe I das Lesen und Schreiben erlernt haben muss. Trotz dieser überschaubaren Zeitspanne ist es wichtig, auf mögliche Lernschwierigkeiten zu achten. Im Lehrplan sind dafür auch individuelle Fördermöglichkeiten verankert. Nach aufschlussreichen und aufmerksamen Beobachtungen seitens der Lehrperson können diverse Fördermaßnahmen, beziehungsweise individuell

angefertigte Förderpläne, eingesetzt werden. So werden diese besonderen Kinder frühestmöglich gefördert und negativen Erfahrungen diesbezüglich kann entgegengewirkt werden. Der Förderplan bezieht Beobachtungen der Stärken und Schwächen, aber auch das Privatleben des Kindes mit ein. Ferner werden Elterngespräche geführt und eventuell bereits vorhandene Gutachten und bis dato getätigte Fördermaßnahmen beachtet. Ist kein Erfolg durch den Förderplan ersichtlich, so müssen weitere Schritte zur Klärung des Lerndefizits, durch eine Schulpsychologin oder einen Schulpsychologen, eine Ärztin oder einen Arzt, eingeleitet werden. Basierend auf den neuen Erkenntnissen sollte danach ein weiterer Förderplan angefertigt werden, beziehungsweise benötigt das betroffene Kind auch weitere individuelle Trainings. Doch all diese Schritte sollten erst, sofern keine groben Auffälligkeiten auftreten, nach dem ersten Schuljahr getätigt werden (vgl. Haller et al. 2008, S. 14f).

3.1.2 Die Hilfe des Lehrers

Um die Stärken und Schwächen der Kinder in der Klasse herauszufiltern, eignet sich eine individuelle Unterrichtsgestaltung im Lese- und Rechtschreibunterricht. Die Differenzierung spielt hierbei eine tragende Rolle. Das Ziel einer jeden Lehrkraft sollte sein, alle Kinder zu fordern und zu fördern, denn die Heterogenität in einer Klasse beim Schuleintritt zeigt oft eine weite Spanne (vgl. Klicpera et al. 2010, S. 274f).

Zu Beginn ist die erste große Hilfe für das betroffene Kind, dass die Lehrperson ihm Verständnis entgegenbringt (vgl. Firnhaber 2005, S. 210).

Die Lehrperson muss grundsätzlich auch Verständnis für die Situation in der Klasse, welche für das Kind möglicherweise entsteht, zeigen. Wenn möglich sollte die Lehrerin oder der Lehrer versuchen, bei auftretenden Problemen, Abhilfe zu schaffen. Mit diesem Hintergrundwissen gelingt es der Lehrkraft, das Verhalten des Kindes in bestimmten Situationen nachvollziehen zu können. Eine positiv eingestellte Umgebung lässt das Kind Erfahrungen von Erfolg und

Selbstvertrauen spüren, welche enorm wichtig für das heranwachsende Individuum sind (vgl. Hodge 2000).

Firnhaber bezieht sich in ihrem Buch auf einige Beispiele, wie eine Lehrperson tatsächlich auch im Unterricht auf diese Kinder eingehen kann. Grundsätzlich benötigt jedes Kind eine gute Förderung im Unterricht. Jene Kinder mit Legasthenie brauchen jedoch eine besonders auf sie angepasste Förderung (vgl. Firnhaber 2005, S. 178f).

„Und „Chancengleichheit“ heißt ja nicht, dass alle Kinder gleich behandelt werden, sondern dass alle Kinder die gleiche Chance bekommen sollen.“ (Firnhaber 2005, S. 179)

Die Lehrperson sollte beachten, dass Konzentration und Aufmerksamkeit des betroffenen Kindes zu Beginn der Stunde am höchsten sind und Leseaufgaben daher zu diesem Zeitpunkt durchgeführt werden sollten. Ferner kann dem Kind mit Legasthenie geholfen werden, wenn es zu Hause gewisse Leseaufgaben übt, die am nächsten Tag vor der Klasse gelesen werden können. Ziel dieses Denkens ist es, dass die Begeisterung für das Lesen steigt und die Furcht davor schwinden soll. Die Lehrkraft soll auch Lob und Anerkennung als Schlüssel zum Erfolg wahrnehmen und umsetzen. Oftmals helfen Kindern mit Legasthenie nach neu eingeführten Unterrichtsthemen gesonderte verbale oder schriftliche Erklärungen für die Verständlichkeit (vgl. Firnhaber 2005, S. 178f).

Es gibt verschiedene Arten von technischen Hilfsmitteln, die das Kind unterstützen können. Dabei geht es nicht darum, die bereits bestehende Legasthenie zu „vermindern“, sondern die Defizite auszugleichen (vgl. Barmherzige Brüder. Konventhospital Linz o.J.).

Angeführt sind technische Hilfsmittel zur Leseunterstützung, wie zum Beispiel eine Computer-Software, die dem Kind geschriebene Texte vorliest. Ein wesentlicher Vorteil dieser Methode ist, dass dem Kind ermöglicht wird, sich nicht nur darauf zu konzentrieren, ob es den Text richtig liest. Der Fokus liegt darin, den Inhalt zu verstehen (vgl. Barmherzige Brüder. Konventhospital Linz o.J.).

Ferner gibt es noch technische Hilfestellungen für das Schreiben. Die bekannteste und am häufigsten verwendete ist die Rechtschreibkorrektur am Computer. Besonders für Kinder mit Legasthenie ist es eine große Erleichterung und die Motivation am Schreiben wächst. Es gibt etliche Programme, die noch in der Entwicklung sind. Doch Fakt ist, dass dies für Menschen mit einer Rechtschreibschwäche eine große Hilfe darstellt (vgl. Barmherzige Brüder. Konventhospital Linz o.J.).

3.1.3 Die Hilfe des Lehrers im Fremdsprachenunterricht

Ein langsamer und leichter Anfangsunterricht kann Demotivation und Frustration bei betroffenen Kindern vermeiden. Druck, ganz gleich ob innerlicher oder äußerlicher, führen zu einer hohen Fehlerquote. Daher spielt der Zeitfaktor für das Kind eine entscheidende Rolle. Um mögliche Lernblockaden schon im Voraus zu verhindern, soll den Kindern bewusst werden, dass in den Lernsituationen Fehler erlaubt sind und es dadurch keine schlechte Bewertung gibt. Das mehrmalige Wiederholen und Üben der neuen Vokabel hilft dem Kind beim Merken und Einprägen der Wörter. Ebenso benötigen die Kinder für die neue Sprache, die schrittweise erlernt werden soll, eine gute Struktur. Das Lernen mit allen Sinnen ist nicht nur im Gesamtunterricht wichtig, sondern auch im Fremdsprachenunterricht. Die Anstrengung nach einer intensiven Englischstunde kann mit Entspannungsübungen ausgeglichen werden. Des Weiteren soll der neue Unterrichtsstoff in der Muttersprache erklärt werden, um Neues verständlich zu machen. Die Arbeitsmaterialien für die Kinder müssen klar

strukturiert sein und offene Lernformen sollen, aufgrund von Überforderung, vermieden werden (vgl. Nikolussi et al. 2010, S. 4f).

3.1.4 Worauf muss eine Lehrperson achten?

Eine große Hilfestellung, die eine Lehrperson geben kann, ist Verständnis gegenüber dem Kind und seinem Leistungsdefizit zu zeigen. Doch viele weitere kleine Faktoren können den Schulalltag für das betroffene Kind und der Lehrkraft vereinfachen. Einer davon ist der optimal ausgewählte Sitzplatz. Um den direkten Geräuschpegel, sowie diverse Ablenkungs- und Geräuschmanöver zu vermeiden, eignet sich ein Sitzplatz an der Wand in der ersten Reihe. Ferner ist es im Sinne aller, dem Kind Blamagen zu ersparen und Nervosität, Unsicherheit sowie Denkblockaden zu vermeiden. Daher sollte das Kind nicht unvorbereitet an die Tafel geholt werden. Grundsätzlich ist die Nervosität vor einer Schularbeit oder einem Test in der gesamten Klasse zu spüren. Für Kinder mit Legasthenie ist es jedoch eine noch schwierigere Situation. Diese kann durch erneutes und leises Vorlesen der Aufgabenstellung durch die Lehrperson minimiert werden. Auch Entspannungsübungen vor der Leistungserbringung helfen allen Kindern die Nervosität in den Griff zu bekommen. Ebenso spielt der Zeitfaktor bei Überprüfungen eine wichtige Rolle. Zeitverlängerungen sind stressentlastender. Die Fehleranzahl ist immer mit großer Traurigkeit auf Seiten der Kinder in Verbindung zu bringen. Das Hervorheben der nicht richtig geschriebenen Wörter mit einer anderen Farbe als rot zeigt sich als motivationshaltend. Aufsätze können zur Erleichterung auch auf ein Tonband gesprochen oder am Computer verfasst werden. Aufgaben der Lehrperson werden im besten Falle am Computer geschrieben, um Leseprobleme aufgrund der Handschrift im Voraus zu vermeiden. Lesehilfen wie ein Lineal oder ein Lesezeichen helfen dem Kind die Zeile nicht zu verlieren (vgl. Firnhaber 2005, S. 210ff).

Kinder mit Schwierigkeiten im Lese- und Rechtschreibunterricht können zu Kleingruppen zusammengefasst und somit differenziert unterrichtet werden.

Verschiedene Lernformen sowie Partner- und Gruppenarbeiten sind eine Art von individueller Unterrichtsgestaltung, welche versucht, dem Entwicklungsstand der einzelnen Kinder gerecht zu werden. Die Lehrperson kann auch bei den Hausaufgaben individualisieren und die Kinder entlasten, aber auch fordern (vgl. Klicpera et al. 2010, S. 274f).

Cornelia Jantzen empfiehlt ein deutliches Schriftbild nicht nur an der Tafel sondern auch auf den ausgegebenen Arbeitsblättern. Zu beachten sind eine große Schrift und eine einheitliche Schriftart, denn die Kinder müssen gut zwischen Groß- und Kleinbuchstaben unterscheiden können. Des Weiteren sind Buchstabensuchrätsel zu vermeiden, denn dies führt zu Verwirrungen. Da Kinder mit Legasthenie mehr visuelle Unterstützung benötigen, wäre es von Vorteil das kleine, aber auch das große Alphabet in der Klasse gut sichtbar anzubringen (vgl. Jantzen 2004, S. 235).

Kinder, die von Legasthenie betroffen sind, benötigen eine gute Struktur und eine gute Übersicht. Dies gilt besonders bei Arbeitsmaterialien und am Stundenbeginn (siehe Beispiel im folgenden Absatz). So wissen die Schülerinnen und Schüler, was auf sie zukommt. Beispielsweise ist es beim Schreiben eines Textes von Wichtigkeit, dass die Kinder einen Überblick über das Thema, die Textstruktur und die Textaufteilung erhalten. Der zusätzliche Stress, der durch Nichtbeachtung der genannten wichtigen Details entsteht, wird ihnen somit im Voraus genommen (vgl. Jantzen 2004, S. 236).

Laut Patricia Hodge ist es für Personen mit Legasthenie auch wichtig, zu Beginn der Stunde eine gute Übersicht über den Stundenverlauf zu erhalten, aber auch ein abschließendes Resümee, was in der Stunde gelernt wurde. Ein Stundenplan sollte in der Klasse hängen, sodass die Kinder für den nächsten Tag wissen, was mitzubringen ist. Um den Kindern in der Entwicklung des Selbstvertrauens und der Verantwortung zu helfen, kann gemeinsam mit ihnen eine tägliche Checkliste erstellt werden: Was benötigen wir am nächsten Tag? Auch

das Notieren der Hausaufgaben muss von der Lehrkraft noch einmal gelesen werden. Oft macht es mehr Sinn, den Kindern kleine Informationen am Tag verteilt zu übermitteln (vgl. Hodge 2000).

Hinzu kommt, dass auch die Platzwahl gut überlegt sein muss. In der Nähe der Lehrperson ist es optimal, denn so kann dem Kind schnell bei Fragen geholfen werden. Ein optimaler Platz wäre auch neben einer guten und hilfsbereiten Klassenkameradin oder einem guten und hilfsbereiten Klassenkameraden (vgl. Hodge 2000).

Ebenso ist der Aspekt „Kinder lernen von Kindern“ in diesem Falle genauer zu betrachten. Kinder nach Leistungen in Gruppen einzuteilen zeigt sich als nicht sinnvoll. Oft sind Kindererklärungen hilfreicher als die der Lehrerin oder des Lehrers. Neben den Erklärungen sind unterstützende Arbeitsmaterialien zu den ausgewählten Stoffgebieten hilfreich. Nicht nur für Kinder mit Legasthenie, sondern auch für alle anderen. Das Verwenden von Mind-Maps, Eselsbrücken, Wörterbüchern, Hörbüchern oder Zahlenstrahlen erleichtert den Kindern das Lernen (vgl. Jantzen 2004, S. 236f).

3.2 Zusammenfassung

Wichtig ist die individuelle Förderung der Kinder mit Legasthenie. In der Schule gibt es viele Punkte, die zu beachten sind um dem Kind den Umgang mit dem Defizit zu erleichtern. Als höchstes Gebot gelten Verständnis und Druckentlastung sowie die Aufrechterhaltung der Lernmotivation seitens der Lehrperson und auch der Eltern. Daraus resultiert, dass das Zusammenspiel von Schule und dem zu Hause des Kindes eine gute Arbeitsbasis schaffen.

Die Aufgabe der Lehrkraft ist es, darauf zu achten, wie dem Kind am besten geholfen werden kann. Sitzplatzwahl, Strukturen, Zeitfaktor, technische Hilfsmittel, Lern- und Arbeitsformen und noch vieles mehr sind zu berücksichtigen.

3.3 Außerschulische Förderung

3.3.1 Die Hilfe der Eltern

Oftmals reicht die rein schulische Förderung für das Kind mit Legasthenie nicht aus, besonders nicht bei Kindern mit einer schweren Legasthenie. Hier sind weitaus mehr Hebel in Bewegung zu setzen. Grundsätzlich gilt es zu erwähnen, dass die stetige Zusammenarbeit zwischen Beratern und Eltern erfolgen muss. Damit soll der Gefahr, dem Kind zu viel Druck zu machen, entwichen werden. Eine gute Basis zwischen dem betroffenen Kind und seinen Eltern muss auch während der Hausübungs- und Übungsphase herrschen (vgl. Klicpera et al. 2010, S. 277).

Konkrete Maßnahmen, die Eltern beachten sollen, sind die Regelmäßigkeit der täglichen Übungen sowie der kontinuierliche Ablauf der Übungen. Auch das Beachten von Sonntagen und Ferien, die übungsfrei sein sollen, zählt dazu. Der tägliche Zeitaufwand für die Übungen muss auf Faktoren wie Schulstress oder besondere Aufregungen in der Schule abgestimmt sein. Die Zeitspanne reicht oft von 20 bis 60 Minuten pro Tag. Ferner hilft es dem betroffenen Kind, wenn Entspannungsübungen, psychomotorische Übungen und ein spannendes sowie abwechslungsreich gestaltetes Arbeitsmaterial im privaten Förderprogramm miteingebunden werden. Für Schülerinnen und Schüler mit Legasthenie tragen Belohnungen und Lob wesentlich zum Lernerfolg bei. Somit kann auch das Lerndefizit normalisiert werden. Misserfolge und Rechtschreibfehler dürfen nicht im Fokus stehen! Um dies zu vermeiden und Erfolgserlebnisse in den Mittelpunkt zu rücken ist es hilfreich, dem Kind Aufgaben zur Wiederholung zu geben die es bereits kann. Betroffene Personen, bei denen eine schwere Legasthenie diagnostiziert wurde, können sich die Lernprozesse durch die Verwendung von Lautgebärden, erleichtern (vgl. Firnhaber 2005, S. 279f).

Das große Geheimnis ist die Geduld. Erste ersichtliche Ergebnisse positiver Veränderungen können oft erst nach zwei Jahren oder später eintreten. Oftmals

ist der elterliche Ehrgeiz der Grund des Scheiterns. Die Kinder sind überfordert und benötigen eine lange Pause, die ihnen auch gegeben werden muss (vgl. Firnhaber 2005, S. 280f).

Das Konventhospital der Barmherzigen Brüder in Linz hält einige Ratschläge für Eltern bereit, wie sie ihr Kind unterstützen können. Als eine der wichtigsten Maßnahmen gilt, das betroffene Kind zu stärken und positive Unterstützung zu leisten. Eine große Dramatik für das betroffene Kind ist eine schlechte Note. Um den dadurch wachsenden psychischen Druck zu vermeiden, wird den Eltern geraten, Verständnis aufzubringen. Als gute Förder- und Übungsmöglichkeit bietet sich das gemeinsame Lesen zu festen Zeiten an. Gelegentliche Ausbesserungen helfen dem Kind seinen Schriftspracherwerb zu verbessern. Auch das Lob darf nicht fehlen. Motivation durch selbstgestaltete kleine Briefe für Familienmitglieder soll gefördert werden. Eine unterstützende Übung ist zum Beispiel, dass eine Rechtschreibkartei gemeinsam mit dem Kind angelegt wird. Dort befinden sich all jene Wörter, die dem Kind Schwierigkeiten bereiten und die deshalb öfter wiederholt werden müssen. (vgl. Barmherzige Brüder. Konventhospital Linz o.J.).

Eltern suchen gerne im Internet nach Tipps und Ratschlägen, wie sie ihrem Kind am besten helfen können. Da sie aber keine ausgebildeten Therapeuten sind, kann in Folge dessen die Familiensituation darunter leiden. Daher empfiehlt es sich, wenn notwendig, eine professionelle Therapie oder ein professionelles Training zu beginnen (vgl. Barmherzige Brüder. Konventhospital Linz o.J.).

3.3.2 Die Hilfe eines Psychologen

Einigen Kindern gelingt es durch den schulischen Förderunterricht ihr Lese- und Rechtschreibproblem zu kompensieren. Jedoch gibt es auch Kinder, die sozial-emotionale Defizite aufweisen. Ist die Situation in der Schule oder im Elternhaus wenig bis gar nicht leistungsfördernd oder selbstwertfördernd, sind

Lern- als auch Psychotherapien in Erwägung zu ziehen (vgl. Scheerer-Neumann 2015, S. 47).

Eine Legasthenie kann leider auch oft erst sehr spät erkannt werden. Ist es bereits so weit, dass sich das Kind selbst als „Versager“ oder „Außenseiter“ in der Schule sieht und sich nicht mehr am Unterricht beteiligen will, ist es wichtig, eine gute Psychologin oder einen guten Psychologen zu Rate zu ziehen (vgl. Firnhaber 2005, S. 182).

3.3.3 Die Hilfe eines Legasthietrainers oder einer Legasthietrainerin

Da Legasthenie, Rechenschwäche und auch die erworbene Leserechtschreibschwäche individuell sind, ist es von hoher Bedeutung, den betroffenen Kindern auch die dementsprechende Hilfe geben zu können. Die ausgebildeten Legasthietrainerinnen und Legasthietrainer haben neben ihrem umfangreichen Wissen zur Sprachentwicklung, der motorischen und emotionalen Entwicklung und den entsprechenden Störbildern, aber auch dem Wissen zur Neurobiologie weitreichende Kenntnisse in der praktischen Arbeit. Die fachkundigen Personen sind befähigt verschiedene Testverfahren anzuwenden, um Legasthenie, aber auch Dyskalkulie, feststellen zu können. Eine der wohl bekanntesten in diesem Bereich ist das AFS-Computerverfahren. Wurde das Testverfahren beendet und ausgewertet, so wird von der Legasthietrainerin oder vom Legasthietrainer ein Trainingsplan für das Kind erstellt. Unter Mithilfe der zuständigen Lehrperson und der Eltern kann eine gute Unterstützung im schulischen und auch im privaten Umfeld gewährleistet werden (vgl. EÖDL Modul 1 Legasthenie 2012, S. 12f).

Die AFS-Methode

AFS steht für:

- Aufmerksamkeit
- Funktionen
- Symptom

Diese Methode gilt als eine der umfassendsten Methoden für Menschen mit Legasthenie und Dyskalkulie. Gefördert werden nicht nur die Aufmerksamkeit, die Funktionen oder das Symptom, sondern auch das Lernen mit allen Sinnen (vgl. EÖDL Modul 2 Legasthenie 2012, S 12).

Aufmerksamkeit – Verbesserung der Aufmerksamkeit:

Die Kinder weisen starke Aufmerksamkeitsprobleme in Bezug auf das Fokussieren von Buchstaben und Zahlen auf. Um Lesen und Schreiben zu lernen ist die Aufmerksamkeitsschulung ein wesentlicher Bestandteil. Oftmals treten neben Unaufmerksamkeit auch Unruhe und Hyperaktivität auf. Diese stellen aber kein weiteres Krankheitsbild dar, weil diese Symptome nur beim Lesen und Schreiben auftreten (vgl. EÖDL Modul 2 Legasthenie 2012, S 12f).

Funktionen – Verbesserung der Sinneswahrnehmungsleistungen:

Eine grundlegende Notwendigkeit für das Lesen und Schreibenlernen ist die einwandfreie Funktion der Basissinne. Vonnöten ist bei einer Beeinträchtigung der Funktion der Sinne hauptsächlich die Verbesserung der optischen und akustischen Wahrnehmung. Ebenso wichtig sind die phonologische Bewusstheit und die Raumwahrnehmung. Nachgewiesen wurde, dass das aktive Arbeiten mit den verschiedenen Sinnen die Informationsspeicherung positiv beeinflusst (vgl. EÖDL Modul 2 Legasthenie 2012, S 13).

Symptome – die Verbesserung der Leistung:

Um den Erfolg abzurunden sind neben der Verbesserung der Aufmerksamkeit und der differenzial ausgebildeten Sinneswahrnehmungen die Förderung im tatsächlichen Lese- und Schreibbereich wichtig. Ausschlaggebend ist das Eingehen auf die Bedürfnisse der Betroffenen oder des Betroffenen (vgl. EÖDL Modul 2 Legasthenie 2012, S 13).

Ein weiteres Erfolgsgeheimnis dieser Methode sind Lob und Zeit. Es wurde festgestellt, dass Kinder mit Legasthenie weitaus mehr Lob benötigen als Kinder ohne Legasthenie, so kann auch die Gefahr einer Sekundärlegasthenie eventuell verhindert werden. Ein weiterer Schlüssel zum Erfolg ist eben die Zeit. Sie brauchen deutlich mehr Zeit, um Buchstaben und Wörter zu lesen und diese sind ausschlaggebend für ein positives Erfolgserlebnis und das Weiterarbeiten (vgl. Kopp-Duller & Pailer-Duller 2008, S. 39f).

3.3.4 Legasthenie und das Erlernen einer Fremdsprache

Grundsätzlich ist es für die meisten Kinder eine Herausforderung eine Fremdsprache zu erlernen, doch für Kinder mit Legasthenie stellen die Bereiche der Phonologie und der Grammatik erheblich größere Schwierigkeiten dar. Unter Phonologie wird verstanden, die Laute eines Wortes herauszuhören, Vokale zu unterscheiden, Reime zu gestalten und Wörter in Silben zu trennen. Ebenso bedeutet es, die gesprochenen Laute zu einem Schriftbild zusammenzufügen. In der deutschen Sprache sind all diese Vorgänge einfach, doch in der englischen Sprache sind das Gesprochene und das Geschriebene sehr unterschiedlich. Daher ist es vonnöten den Anfangsunterricht auf die Aussprache der Wörter zu fokussieren (vgl. Nikolussi et al. 2010, S. 3).

Nicht nur die Phonologie, sondern auch die Grammatik ist für Kinder mit Legasthenie eine Herausforderung. Die Laute klingen unterschiedlich und sind auch im Mund an einer anderen Stelle zu bilden. Das mehrmalige Vor- und

Nachsprechen der neuen Wörter in einer anderen Sprache sowie das Abspeichern dieser bereiten dem betroffenen Kind Schwierigkeiten (vgl. Nikolussi et al. 2010, S. 3f).

3.4 Zusammenfassung

Ist die schulische Hilfe nicht ausreichend, muss außerschulisch gearbeitet werden. Das beginnt bei den Eltern. Sie sollen dem Kind den Druck nehmen, immer gute Noten schreiben zu müssen und alles richtig zu machen. Die häuslichen Übungen sollen abwechslungsreich und motivierend gestaltet sein. Ebenso ist die Geduld ein bereits gelüftetes Geheimnis, denn ein sofortiger Lernerfolg ist in den wenigsten Fällen ersichtlich.

Auch psychologische Hilfe kann in Anspruch genommen werden, wenn die Situation dem Kind über den Kopf wächst. Wird das nicht rechtzeitig gesehen, so können grobe psychische Probleme entstehen. Diese machen es im schlimmsten Fall dem Kind unmöglich, die Schule weiterhin besuchen zu wollen.

Die Hilfe einer Legasthietrainerin oder eines Legasthietrainers kann dem betroffenen Kind helfen und ihm vieles erleichtern. Diese Personen sind speziell dafür ausgebildet, können nach einer umfangreichen Analyse für das Kind einen optimalen Förderplan zusammenstellen und gemeinsam daran arbeiten. Die verschiedenen Methoden ermöglichen eine individuelle Förderung.

4 DIE STÄRKUNG DER SOZIALEN POSITION IN DER KLASSE

4.1 Die Klassengemeinschaft

Eine gute Klassengemeinschaft und eine gute Teamarbeit unter den Kindern erleichtert das Zusammenleben der Kinder in der Gruppe und entlastet die Lehrperson enorm. Das jedoch ist ein langer Prozess, welcher mehrere Entwicklungsphasen durchlaufen muss. Weitere Vorteile einer guten Klassengemeinschaft sind, dass die Schülerinnen und Schüler lernen zu kooperieren, solidarisch sowie tolerant und kritikfähig zu sein, aber auch den Umgang mit Regeln in der Gesellschaft kennenlernen. Diese Fähigkeiten benötigen die Kinder nicht nur in der Klasse, sondern auch als Bürger in der heutigen Gesellschaft (vgl. Pilz 2010, S. 13f).

Der Lehrplan der Volksschule beschreibt in mehreren Absätzen die Schule und die Klasse als Lebens- und Erfahrungsraum für die Kinder. Schulleben ist nicht nur Unterricht, sondern auch soziales Lernen. Die Kinder sollen unter guten Voraussetzungen und Bedingungen ihr Selbstwertgefühl und das Vertrauen in die eigene Person entwickeln. Anerkennung, Offenheit und soziale Verhaltensformen können sich in einem guten Klassenklima entwickeln. Auch die persönlichen Bedürfnisse und Interessen dürfen laut ausgesprochen werden. Unter diesen Voraussetzungen kann ein gutes Zusammenleben, aber auch eine gute Konfliktbewältigung aufgebaut werden (vgl. Wolf 2014, S. 18).

4.1.1 Die Wichtigkeit der Klassengemeinschaft für das Kind

Das Kindesalter steht auch für die Entwicklung der Identität des Kindes und der Rolle beziehungsweise dessen Standpunkt in einer Gruppe. Für Schulkinder ist der Ort Schule bedeutend, da sich ihr Schulalltag nicht rein um den Inhalt des Unterrichts, sondern auch um das Zusammenleben mit den Schulkolleginnen und Schulkollegen dreht (vgl. Pilz 2010, S. 14).

Kinder wählen ihre Schulfreunde oft nach den Schulleistungen aus. Ein leistungsstarkes Kind findet schneller einen Sitznachbarn als ein leistungsschwaches Kind, welches möglicherweise schon Schwierigkeiten hat, Kontakte zu knüpfen. In Folge dessen muss mehr Energie für die Schule aufgebracht werden und die Möglichkeiten, die Kontakte zu pflegen, schwinden nach und nach (vgl. Petillon 1993, S. 182; zit. nach Pilz 2010, S. 15).

Eine gute und harmonische Klassengemeinschaft bedeutet für das einzelne Kind eine Steigerung des eigenen Wohlbefindens, eine gute Entwicklung der Teamarbeit, ein Anstieg der Lernmotivation, aber auch eine Verbesserung der Leistungsfähigkeit des Einzelnen. Auch das Lernen von Normen, Werten, Regeln und das Finden von Zielen sind wesentliche Aspekte (vgl. Pilz 2010, S. 15).

Somit liegt die Aufgabe, eine gute Klassengemeinschaft zu entwickeln, ein Stück weit in der Hand der Lehrkraft. Nüchtern betrachtet führt die Einzelarbeit kaum zu sozialem Lernen. Deshalb liegt es in der Entscheidung der Lehrkraft, den Kindern die Möglichkeiten von Gruppen- und Partnerarbeiten zu geben, um die erwähnten Kompetenzen erreichen zu können. Fakt ist, die Kinder verbringen einen großen Teil ihres Lebens in der Schule. Da dürfen die Freude und der Spaß an der Sache nicht zu kurz kommen und deshalb ist dies ein weiterer Punkt, den die Lehrperson bei der Entwicklung der Klassengemeinschaft miteinbeziehen muss (vgl. Pilz 2010, S. 15).

Im Grunde genommen hat die Lehrperson einen starken Einfluss auf das Klassenklima. Ebenso ist sie oder er ein Vorbild und eine Respektperson für die Kinder und nimmt dadurch eine bestimmte Position in der Klasse ein. Doch nicht immer läuft alles nach Plan, es kann auch kompliziert werden. Dann ist ein gutes Unterrichtsmanagement gefragt. Ein Beispiel hierfür wäre das Amt des Klassensprechers beziehungsweise der Klassenräte. Die Kinder übernehmen Verantwortung für sich und andere. Des Weiteren sind gemeinsame Ziel-

setzungen der Klasse ein wichtiger Punkt und auch ein gutes Konfliktmanagement. Diese und weitere Gesichtspunkte müssen, wenn das Klassenklima einen Tiefpunkt erreicht, in Betracht gezogen werden (vgl. Meyer 2004, S. 53f).

4.1.2 Die Wichtigkeit der Klassengemeinschaft für die Lehrperson

In erster Linie spiegelt sich eine gute Klassengemeinschaft in der Atmosphäre des Unterrichts und in der allgemeinen Klassenführung wider. Das Kooperieren der Kinder untereinander stellt eine große Entlastung für die Lehrperson dar. Vor allem dann, wenn die Kinder in der Lage sind, Konflikte eigenständig zu lösen und Verantwortung für sich selbst, ihre Kameradinnen und Kameraden zu übernehmen. Des Weiteren entwickeln die Kinder diverse Hilfestellungen für sich und andere. Es gelingt dadurch aber auch, dass sie auf sich und andere achten. Der Prozess, den Kindern Normen, Regeln, Werte etc. zu vermitteln, zeigt sich hier als gelungen oder nicht gelungen. Das gemeinsame Arbeiten führt außerdem zur Eigenständigkeit (vgl. Klippert 1998, S. 44f; zit. nach Pilz 2010, S. 16).

Der lang andauernde Entwicklungsprozess eine gute Klassengemeinschaft aufzubauen lässt nicht nur ein Wohlgefühl in der Lehrperson auftreten. In weiterer Folge entsteht auch ein zufriedenes Gefühl, bei diesem Prozess ein Ankerpunkt gewesen zu sein. Dieses Geschehen beruht auch auf der zwischenmenschlichen Kommunikation von Lehrkraft und Schülern. Daraus ergibt sich, dass die Ebene der Beziehung die Sachebene in den Hintergrund drängt, welche das Vertrauen und den Respekt untereinander stark ansteigen lässt (vgl. Pilz 2010, S. 16).

4.2 Diskriminierung aufgrund von Lernschwierigkeiten?

Die Diagnose „Legasthenie“ löst bei vielen Eltern und Kindern die Gedanken an eine Behinderung oder Krankheit aus und dementsprechend fühlen sich die betroffenen Kinder oft schlecht. Egal ob in der Familie oder in der Schule, in

erster Linie bedeutet es für die Kinder ein negativ behaftetes Merkmal, welches das betroffene Kind von den nicht-betroffenen Kindern unterscheidet. Nicht nur das Kind mit Legasthenie selbst sieht sich ab dem Zeitpunkt der Diagnose als „anders“, sondern auch sein Umfeld. Besonders die Klassenkameradinnen und Klassenkameraden nehmen das Kind mit Vorurteilen wahr. Daraus ergibt sich, dass das Kind immer mehr an sich selbst zweifelt und sich ins Bewusstsein ruft, dass mit ihm etwas nicht in Ordnung ist (vgl. Büchner et al. o.J., S. 3f).

Dazu kommt der psychische Stress beim Kind, denn die Leistungen fallen ab und es wird aufgrund dessen von den Mitschülerinnen und Mitschülern als faul und dumm bezeichnet. Das Verstecken und Vertuschen der Lernschwierigkeit beim Kind kann die Psyche so stark in Anspruch nehmen, dass eine Depression und die dazugehörige psychologische Betreuung nicht mehr wegzudenken sind (vgl. USO o.J.).

4.2.1 Abhilfe bei Diskriminierung eines betroffenen Kindes

„Chancengleichheit“ lautet die Devise! Es ist die Aufgabe der Schulen, konkrete Maßnahmen zu setzen, um den Kindern mit Lernschwierigkeiten die harte Schullaufbahn zu vereinfachen. Eine differenzierte Notengebung und ein Nachteilsausgleich sollten den Anfang bilden. Besonders bei den Lese- und Rechtschreibtests dürfen die Noten bei Kindern mit Legasthenie nicht im Vordergrund stehen. Daher sollten die mündlichen Prüfungen den schriftlichen vorgezogen werden. Im besten Falle sind die Lehrpersonen so weit ausgebildet, dass sie die Legasthenie früh erkennen und gute Abhilfen schaffen können (vgl. USO o.J.)

Um eine mögliche Diskriminierung zu verhindern, ist es von Vorteil, die Klasse bezüglich des Lerndefizites des Kindes aufzuklären. Vorgeschlagen wird, dass diese Thematik in der Klasse im Sachunterricht zum Thema „Verschiedenartigkeit von Menschen“ besprochen wird. Jedes Kind soll die Möglichkeit

erhalten, sich selbst genauer zu betrachten und zu erkennen, was es gut und weniger gut kann (vgl. Breuninger & Betz 1991, S. 116).

4.3 Beeinträchtigung des Selbstbewusstseins?

Das Selbstwertgefühl eines Kindes steht oft im Zusammenhang mit seinem sozialen Umfeld. Negative Reaktion seitens der Lehrkräfte, Eltern oder auch der Klassenkameradinnen und Klassenkameraden wirken sich auf das Kind, sein Selbstwertgefühl und seine Leistungen negativ aus (vgl. Scheerer-Neumann 2015, S.44).

Der Start zur passenden Unterstützung des Kindes soll bei den Hausaufgaben liegen. Um das Kind gestärkt am nächsten Tag in die Schule geben zu können, müssen bei den Hausaufgaben gewisse Dinge beachtet werden. Wichtig ist, dass dem Kind so viel Schreibarbeit wie nur möglich abgenommen wird. Nur so kann Überforderung gemildert und die Arbeitsfreude gestärkt werden. Des Weiteren ist es von Vorteil, dem Kind die Hefte und Bücher zu beschriften. So wird verhindert, dass es dem Spott ausgesetzt wird, möglicherweise nicht einmal seinen Namen richtig schreiben zu können (vgl. Firnhaber 2005, S. 236f).

Für jeden Menschen ist die wichtigste Selbstwertquelle der Erfolg der individuellen Leistungen. Um den Selbstwert zu stärken, müssen diese Leistungen von anderen und von sich selbst anerkannt und positiv wahrgenommen werden. Bedrohungen für das Selbstbewusstsein sind, wenn die betroffenen Kinder sich unverstanden fühlen oder gar aufgrund ihres Defizites abgewertet werden (vgl. Kast 2013, S. 183).

Das Hauptaugenmerk wird oft auf die Defizite der Kinder gelegt und fühlt sich schmerzhaft an. Sie werden oft als „Legasthenie-Depp“ oder „Lega-Baby“ beschimpft. Ist nun der Begriff „Behinderung“ in den Mündern der anderen Kin-

der, nehmen Hänseleien stark zu. Daraus wird geschlossen, dass das Selbstwertgefühl der Kinder rasant abnimmt (vgl. Büchner et al. o.J., S. 8).

Jedoch zählen für ein Kind mit Legasthenie nicht nur die schulischen, sondern auch die außerschulischen Erfolge. Die Erklärung dafür ist einfach: Hat die oder der Betroffene auch im Privatleben genügend Erfolgserlebnisse, so steigt das Selbstvertrauen. Das Kind traut sich mehr zu und daraus ergibt sich, dass es möglicherweise auch eine schlechtere Note in der Schule besser wegsteckt. Das wiederum ist ein bedeutender Ausgangspunkt für die Therapie, denn ab diesem Zeitpunkt können wirkungsvolle Übungen gegen die Legasthenie eingesetzt werden. Grundsätzlich ist die Hilfe der Eltern von großer Bedeutung, um das beeinträchtigte Selbstbewusstsein nach und nach wieder aufbauen zu können (vgl. Firnhaber 2005, S. 156).

Beispiele aus der Praxis zeigen, dass es für Kinder mit Legasthenie bedeutend ist, Hobbys zu haben. Besonders jene, bei welchen sie eine tragende Rolle übernehmen. Daher ist es wichtig, dem Kind bei den Hausaufgaben diverse Schreibarbeiten abzunehmen, um Zeit für die Freizeitbeschäftigungen zu gewinnen. Das Singen im Kirchenchor trägt wenig zur Stärkung des Selbstbewusstseins bei. Im Fußballverein aber der Torwart zu sein, ist eine bedeutende Aufgabe für das Kind. Kinder mit Legasthenie benötigen Beschäftigungen mit Hauptrollencharakter, denn so können sie den Erfolg spüren und werden bewundert für ihr Tun (vgl. Firnhaber 2005, S. 156).

Es ist nicht von Bedeutung, nur die großen Ereignisse zu feiern und für diese bewundert zu werden. Auch die kleinen Erlebnisse müssen angepriesen werden. Sind die Zeichnungen der Schule auch keine „Kunstwerke“ oder das Zeigen ihrer kleinen Talente nicht die besten, spielt das keine Rolle. Wichtig ist, dass sie die Anerkennung und Bewunderung spüren, auch etwas Besonderes zu sein. Dadurch verringert sich die Angst, ihr Wissen vor der Klasse zu präsentieren (vgl. Firnhaber 2005, S. 156f).

Ein weiterer Faktor, welcher das Selbstvertrauen und das Selbstbewusstsein minimiert, ist die Blamage. Daher ist es wichtig, das Kind durch Üben solcher Situationen darauf vorzubereiten, dass es nicht immer höchstes Lob und Anerkennung gibt (vgl. Firnhaber 2005, S. 157).

4.4 Das betroffene Kind stärken

Auf keinen Fall darf es so weit kommen, dass sich das Kind aufgibt und keine Freude mehr am Lernen hat. Es soll nicht nur die Hausaufgaben mit Freude machen, sondern auch in der Legasthenieförderung Spaß haben. Doch wie funktioniert das? Drei wesentliche Faktoren können beachtet werden. Das Kind soll bei den Hausaufgaben unterstützt werden, aber keine Bestrafung bei Lustlosigkeit für die Hausaufgaben oder das Legasthenietraining (zum Beispiel Fernsehverbot) bekommen. Eine der essentiellsten Dinge ist die Belohnung (vgl. Firnhaber 2005, S. 158).

Belohnungen sind für jedes Kind von größter Wichtigkeit. Eines ist aber zu beachten: Belohnt werden sollen die Mühen, die das Kind für die Arbeit aufgebracht hat. Nicht das Endergebnis der Arbeit! Belohnungsbeispiele sind ein Besuch im Kino, ein Lagerfeuer mit Freunden, einen Wunsch frei zu haben, etc.. Hier herrscht grenzenlose Phantasiefreiheit. Nicht nur Arbeiten sollen belohnt werden, auch das regelmäßige Erledigen der Hausaufgaben und der Legasthenieübungen benötigen Anerkennung. Egal wie alt das betroffene Kind ist, ohne Belohnung will sich das Kind auch nicht mehr anstrengen (vgl. Firnhaber 2005, S. 173f).

Es wird ein Umdenken von der Lehrkraft verlangt. Sie oder er sollte das Bemühen hinter den geschriebenen Wörtern, auch wenn diese von der Norm abweichen, sehen und dies würdigen. Durch die Wertschätzung und Anerkennung bleibt die Motivation Neues zu erlernen aufrecht (vgl. Büchner et al. o.J., S. 8f).

Der Schlüssel zum Erfolg ist, dass das Kind als gesamte, einzigartige Persönlichkeit wahrgenommen wird und die Defizite im Schriftspracherwerb zweitrangig werden (vgl. Büchner et al. o.J., S. 9).

4.5 Der Umgang miteinander in der Klasse

Um den Umgang unter den Kindern zu fördern, ist die Erarbeitung von Klassenregeln eine Notwendigkeit. Nach der Kennenlernphase ist es bedeutend eine Methode miteinzubeziehen, welche die nächsten Schritte, für einen guten Umgang untereinander, einleitet (vgl. Friedensbüro Graz o.J., S. 23).

Die goldene Regel in der Klasse ist das direkte Ansprechen eines Problems beziehungsweise eines Konflikts. Die Kinder der Freinet-Pädagogik (siehe Kapitel 4.5.1) erlernen einen wertschätzenden Umgang miteinander und können dadurch ihre Reaktionen, Gefühle, etc. in den Konfliktsituationen gut reflektieren. Hierbei geht es nicht um schuldig oder nicht schuldig, sondern um das Anwenden der abgemachten Regeln für eine gute Kommunikation (vgl. Hövel 1995, S. 65).

Die Persönlichkeitsvielfalt in einer Klasse beziehungsweise in einem großen Team stellt oft eine große Anforderung an den Umgang mit- und untereinander dar. Wichtig sind daher gute Strukturen und erreichbare Zielsetzungen, die durch die Großgruppe erreicht werden können (vgl. Kovermann 2012, S. 251).

4.5.1 Der Klassenrat

In der Freinet-Pädagogik, welche für offenes und freies Arbeiten, das Lernen mit allen Sinnen und für handlungsorientiertes Lernen steht, wird das Konzept eines Klassenrates als empfehlenswert betrachtet. Das lern- und schülerzielorientierte Konzept ermöglicht es den Kindern, ein Mitspracherecht bei den Lernformen und auch den Lerninhalten zu haben. Es eröffnet ihnen Wege des Selbstbewusstseins, aber auch jene von Interaktionen mit der Welt. Dieses re-

formpädagogische Schulkonzept schult auch das affektive und erfolgreiche Lernen durch das Vertiefen der Interessen (vgl. Hövel 1995, S. 46).

Der Klassenrat hilft den Schülerinnen und Schülern ihre Lernkompetenzen und Fähigkeiten im Umgang mit Ängsten und Unsicherheiten durch Strukturen zu regeln. Die zwei Grundziele der Freinet-Pädagogik sind das Erleben von Demokratie im Schulalltag, aber auch ein demokratisches Bewusstsein, welches durch die Anwendung und Umsetzung der gelernten Strukturen und Methoden geschult wird. Der Klassenrat hat zudem noch die Funktion der Stärkung des Selbstwertgefühls. Der offene Umgang mit der eigenen Meinung und die der anderen ermöglicht auch im weiteren Sinne den Umgang mit Konflikten und den daraus erfolgenden Konfliktlösungsstrategien. Des Weiteren versucht der Klassenrat „die Demokratie als Gesellschaftsform“ (Kovermann 2012, S. 246) und diese als Lebensform zu schulen.

Der Klassenrat findet wöchentlich an fixen Tagen statt. Die Leitung dessen übernimmt eine Präsidentin oder ein Präsident, die oder der die Worterteilung vergibt sowie auf Regelverstöße und Abstimmungen achtet. Sie werden von den Klassenkameradinnen und Klassenkameraden bestimmt und nach Vereinbarung neu gewählt (vgl. Hövel 1995, S. 61).

Die Lehrkraft hat lediglich einen begleitenden Charakter im Klassenrat, ist jedoch ein Mitglied dessen. Verantwortung übernehmen die Kinder, doch in grenzwertigen Situationen ist es der Lehrperson erlaubt, einzugreifen. Die getroffenen, einzuhaltenden Entscheidungen sind auch für den Lehrkörper als verbindlich anzusehen (vgl. Hövel 1995, S. 61f).

Der Klassenrat hat Aufgaben wie die Bestimmung der Sitzordnung während der Sitzung, diverse Abstimmungsaufgaben, die Planung einer Tagesordnung, die Beantwortung verschiedenster Kinderfragen, die Einrichtung eines Wo-

chenabschlusskreises sowie die Einteilung der Klassendienste (vgl. Hövel 1995, S. 61f).

Ferner steht der Klassenrat auch dafür, die individuellen Talente und Begabungen sowie die Interessen der einzelnen Kinder anzuerkennen und wertzuschätzen. Dies erfolgt auf zwei Ebenen. Dabei handelt es sich einerseits um die Sachebene. Dazu zählen beispielsweise Präsentationen von Arbeiten basierend auf den individuellen Interessen. Andererseits gibt es auch die psychologische Ebene. Ein Beispiel hierfür wäre Entscheidungsfällungen durch Einstimmigkeit anhand von Gesprächen und Lösungsfindungen (vgl. Kovermann 2012, S. 255).

4.6 Zusammenfassung

Eine gute Klassengemeinschaft ist der Grundstein für gutes Lehren und Lernen. Nicht nur das Wohlbefinden und das Gefühl ein Teil des Ganzen zu sein ist für die Entwicklung der Kinder essentiell, sondern auch das Lernen von Regeln und Normen gehört dazu. Im Wesentlichen ist die Lehrperson für das Entstehen einer guten Gemeinschaft verantwortlich und so können eine gute Lernbasis und ein respektvoller Umgang miteinander entstehen.

Leider kommen Diskriminierungen häufig vor, daher müssen Mittel und Wege gefunden werden, diese aus dem Weg zu schaffen. Somit soll das angekratze Selbstbewusstsein des betroffenen Kindes wieder aufgebaut werden.

5 DIE GESETZLICHEN GRUNDLAGEN IN BEZUG AUF DIE LEISTUNGSBEURTEILUNG

Es gibt keine eigenen Klassen beziehungsweise spezielle Schulen für Kinder mit Legasthenie. Möglich ist aber ein Unterricht nach dem Sonderschullehrplan in Integrationsklassen. Die Regelungen für Förderkurse an den Schulen für Kinder mit Legasthenie in Österreich sind individuell geregelt (vgl. Warnke 2002, S. 85).

5.1 Die Leistungserbringung

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur beschäftigt sich mit den Symptomen und den Auswirkungen von Legasthenie und im weiteren Verlauf auch mit der Bildungslaufbahn der oder des Betroffenen. Grundsätzlich besagt das Gesetz, dass Kinder mit großen Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten, auf die gut entwickelten Informations- sowie Kommunikationstechnologien zurückgreifen können. Diese sind mit Rechtschreibprogrammen ausgestattet, welche die Schreibrichtigkeit der Wörter berücksichtigen. Das erleichtert die Leistungserbringung enorm. Somit spricht nichts dagegen, besonders in höheren Schulen, diese Mittel zu verwenden (vgl. Bundesministerium für Bildung 2014, Rundschreiben Nr.: 32/2001).

5.2 Die Leistungsfeststellung und -beurteilung bei Legasthenie

Fest steht, dass das österreichische Schulunterrichtsgesetz besagt, dass es keine Sonderregelungen für Kinder mit einer Rechtschreibstörung für deren Leistungsbeurteilung gibt (vgl. Warnke et al. 2002, S. 85).

Nicht nur der Lehrplan der Volksschule, sondern auch die Verordnung besagen, dass bei Schularbeiten nicht nur die Schreibrichtigkeit, sondern auch die fachlichen Aspekte (Inhalt, Sprach- sowie Schreibrichtigkeit, Ausdruck) von Bedeutung sind. Somit steht fest, dass nicht nur die Schreibrichtigkeit der ein-

zige Aspekt für die Leistungsbeurteilung sein darf (vgl. Bundesministerium für Bildung 2014, Rundschreiben Nr.: 32/2001).

„Es darf nicht sein, dass ein einzelner Leistungsbereich, nämlich die Schreibrichtigkeit, für die gesamte Bildungs- und Berufslaufbahn eines jungen Menschen bestimmend sein soll.“ (Barmherzige Brüder. Konventhospital Linz o.J.)

Schülerinnen und Schüler, die von Legasthenie beziehungsweise einer Lese-Rechtschreib-Schwäche betroffen sind, werden mit Berücksichtigung ihres Mankos beurteilt. Nichtsdestotrotz kann ein Wiederholen der Schulstufe oder das Versetzen in eine niedrigere Leistungsgruppe für das Kind als sinnvoll erscheinen, denn der Lehrplan gibt gewisse Kernbereiche vor, die erfüllt werden müssen (vgl. Landesschulrat für Oberösterreich 2004, S. 2).

5.2.1 Beurteilung der Rechtschreibleistung

Ausschlaggebend ist es zu erwähnen, dass das Rechtschreiben nur ein Teilbereich des Pflichtgegenstands Deutsch ist. Die Leistungsbeurteilung für ein Kind mit Legasthenie hat verschiedene Kriterien zu beachten. Dabei handelt es sich um das Alter und den Bildungsstand des Kindes, aber auch um die Anforderungen des Unterrichtsgegenstands und des Lehrplans sowie der Stand des Unterrichts. Angeführt wird als Beispiel ein Klassendiktat, welches nicht den individuellen Bildungsstand des Kindes berücksichtigt und somit auch kein Mittel zur Leistungsbeurteilung ist (vgl. Landesschulrat für Oberösterreich 2004, S. 2).

Laut dem Erlass für die Stadt Wien muss bei der Leistungsfeststellung der Punkt „Schreibrichtigkeit“ bei Kindern mit Legasthenie erst zum Schluss berücksichtigt und beurteilt werden (vgl. Warnke et al. 2002, S. 85).

5.2.2 Fehlerbeurteilung

Es muss abgewogen werden, ob nur das falsche Wort gezählt wird oder alle Normabweichungen als Fehler gezählt werden. Diese Varianten der Fehlerzählung werden auch als Differenzierungen für die einzelnen Kinder verwendet. Des Weiteren ist zu erwähnen, wenn ein Wort im Text mehrmals und auf verschiedenste Art und Weise falsch geschrieben wurde, kann es als ein Fehler gezählt oder auch als einzelne Fehler gezählt werden. Der Grund dafür ist das noch nicht sicher abgespeicherte Wortbild. Eine letzte Variante ist, dass mehrere Verstöße gegen eine Regel als ein einziger Fehler gezählt werden (vgl. Schmidinger o.J., S. 30f).

5.2.3 Schularbeiten und Tests – benotet oder nicht?

Erwähnenswert zu Beginn ist, dass der Lehrplan für die vierte Schulstufe Schularbeiten vorsieht. Aber es gibt keine Norm zum Inhalt und zum Zeitpunkt der Schularbeit. Das bedeutet, dass es nicht nur ein Text sein muss, sondern dass die Schularbeit auch Teile enthalten kann, bei denen die Rechtschreibung keine Rolle spielt und somit auch für Kinder mit Legasthenie gut durchführbar ist. Daher spielt die Individualisierung eine große Rolle (vgl. Schmidinger o.J., S. 31).

Individualisierung für Kinder mit Legasthenie im Sinne von genügend Zeit zur Aufgabenbewältigung beziehungsweise der Zeitpunkt, ab wann das Kind die Aufgaben bewältigt, müssen abgestimmt werden. Damit ist gemeint, dass das Kind entweder zum selben Zeitpunkt wie seine Kolleginnen und Kollegen eine individuell abgestimmte Schularbeit schreibt, oder die selbe Schularbeit zu einem anderen Zeitpunkt abwickelt. (vgl. Barmherzige Brüder. Konventhospital Linz o.J.)

Gibt es in den Hauptfächern in der Grundschule Schularbeiten, so dürfen Tests nicht als einzige Leistungsbeurteilung herangezogen werden. Oft werden sie

auch als Informationsfeststellungen für die Lehrperson über die einzelnen Kinder bezeichnet. Standardisierte Tests gelten nicht als Leistungsbeurteilung, sondern dienen nur zur Diagnose von Fehlern, um einen entsprechenden Förderplan für die Kinder zu entwickeln (vgl. Schmidinger o.J., S. 31f).

5.2.4 Ist generell eine Benotung relevant?

Ja, alle Leistungsfeststellungen müssen benotet werden, doch die Befriedigung dahinter fällt gering aus. Deshalb wurden Alternativen entwickelt, welche erprobt werden, aber dann auch für alle Kinder der Klasse verwendet werden müssen:

- mündliche Informationen für die Eltern über die Leistungen ihres Kindes
- mündliche Beschreibungen
- neben der Ziffernbeurteilung gibt es auch verbale Zusätze (Grundstufe II)
- Ziffernbeurteilung und verbale Beurteilung/Beschreibung kombiniert (Grundstufe II)

(vgl. Schmidinger o.J., S. 31f).

5.3 Die besondere Berücksichtigung bei Legasthenie

Bei Kindern, die von Legasthenie betroffen sind, sollten im Unterricht die Bereiche zur Beurteilung und Feststellung der Leistung herangezogen werden, die nicht von Legasthenie beeinflussbar sind. Unter anderem sollen auch alle Möglichkeiten zur optimalen Unterstützung des Kindes ausgeschöpft werden (vgl. Hammerschmid 2016, S. 41).

Das Gesetz sieht ein Pensum an Möglichkeiten zur Feststellung und Beurteilung der Leistung vor, welches sich aus mehreren Faktoren zusammensetzt. Als wichtigste Güter werden die Motivation und die Ermutigung des Kindes gese-

hen. Des Weiteren benötigen das Kind und seine Eltern einen Überblick über den Leistungsstand. Sie sollen darüber informiert sein, welche Fehler das Kind macht und die dafür richtigen Abhilfen kennen. Damit gemeint sind die Ziele, die es schon erreicht oder noch nicht erreicht hat und einen Weg, der zu den noch zu erreichenden Zielen führt. Zudem zählen noch diverse Beratungen und Informationen für die Eltern und das betroffene Kind in Bezug auf die Leistungsverbesserung für die zukünftige Schullaufbahn und die sich daraus ergebenden Fördermöglichkeiten. Bei Schülerinnen und Schülern, die von Legasthenie betroffen sind und bei denen keine schriftlichen Leistungen vonnöten sind, werden mündliche, grafische und praktische Formen, aber auch die Mitarbeit berücksichtigt. Werden aber die schriftlichen Leistungen relevant, so darf nicht nur die Schreibrichtigkeit gezählt werden. Auch die Sprachrichtigkeit, der Ausdruck und der Inhalt gewinnen an Bedeutung (vgl. Hammer Schmid 2016, S. 41f).

Legasthenie wird als ein jahrelanger Teufelskreis beschrieben, der durch den Druck der Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung nicht endet und auch nicht enden kann. Nicht die Anzahl der Leistungsfeststellungen ist ausschlaggebend, sondern eine sachliche und fachgerechte Beurteilung dieser führt zu einem vielsagenden Ergebnis. Diverse Leistungsfeststellungen, die didaktisch gut durchdacht sind, dienen auch als Übungszwecke (vgl. Schmidinger o.J., S. 29).

Das Schulunterrichtsgesetz besagt, dass Kinder mit körperlichen Beeinträchtigungen, unabhängig von der Dauer dieser, bei der Beurteilung berücksichtigt werden müssen. Das gilt auch für Kinder mit Legasthenie. Sie benötigen Tests mit geschlossenen Aufgaben, die den Inhalt des Unterrichtsgegenstandes beschreiben und somit die Schreibrichtigkeit ausschließen. Bei Schülerinnen und Schülern mit Legasthenie soll nicht derselbe Notenschlüssel verwendet werden wie bei allen anderen Kindern. Das Bemühen und der Wille für gute Leistungen sollen belohnt werden, um die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes zu

stärken und positive Erfolgserlebnisse zu gewinnen. Somit steht fest, dass bei Kindern mit Legasthenie ein anderes Benotungssystem bei Rechtschreibleistungen verwendet wird (vgl. Schmidinger o.J., S. 30).

Da die Schreibrichtigkeit bei der Leistungsbeurteilung zum Schluss beachtet wird, sind die mündlichen Leistungen der Kinder für die gesamte Beurteilung gleich wie die schriftlichen Leistungen zu bewerten. Mündliche Überprüfungen sind nur dann sinnvoll, wenn sie nicht auf den Schwächen der Kinder basieren. Für den Rechtschreibunterricht mit Kindern mit Legasthenie gibt es spezielle Richtlinien mit verschiedenen Empfehlungen (vgl. Warnke et al. 2002, S. 85).

5.3.1 Werden die Lehrplananforderungen erfüllt?

Das liegt in der Entscheidung der Lehrperson. Die Lehrkraft muss die unverzichtbaren Teile der Lehrplananforderungen bestimmen, welche die Kinder am Ende der Grundstufe I beziehungsweise der Grundstufe II beherrschen müssen. Das bedeutet wiederum, dass es in der Hand der Lehrperson liegt, welche Wörter gut gekonnt werden müssen und bei dieser Entscheidung richtet sich die Lehrkraft nach den Lernvoraussetzungen der Kinder mit Legasthenie ohne die Lehrplananforderungen zu ignorieren (vgl. Schmidinger o.J., S. 30).

5.4 Zusammenfassung

Kinder mit Legasthenie sind im normalen Klassensystem integriert, jedoch sind bei der Benotung Abstriche zu ziehen. Da es keine Sonderregelungen für die Leistungsbeurteilung von Kindern mit Legasthenie gibt, liegt es in der Verantwortung der Lehrkraft, wie sie oder er damit umgeht. Ganz gleich, ob es sich um die Beurteilung der Rechtschreibleistung oder um die gesamte Fehlerbeurteilung handelt. Meistens jedoch werden betroffene Kinder und ihre Leistungen berücksichtigt, alles andere wäre kontraproduktiv. Daher wurden Alternativen entwickelt, die für die allgemeine Chancengleichheit annehmbar sind.

6 DIE EMPIRISCHE FORSCHUNG

Neben der theoretischen Auseinandersetzung mit der Thematik wurde auch eine empirische Forschung durchgeführt, welche die Erkenntnisse der Praxisvergleiche genauer darstellen wird. Die angeführten Kapitel setzen sich mit der Zielsetzung der Forschung, den gestellten Hypothesen sowie dem Forschungsdesign der empirischen Forschung auseinander.

6.1 Ziel der Forschung

Im Fokus dieser empirischen Forschung steht die Fragestellung:

„Welche Fördermöglichkeiten helfen einem Kind mit Legasthenie und welche Auswirkungen hat die Feststellung von Legasthenie in Bezug auf die soziale Position in der Klasse?“

In diesem Zusammenhang wird erfragt, ob die Lehrperson bereits Legasthenie bei einem Kind vermutet hat und welche Schritte sie darauf setzte. Ebenso wird erläutert, was die Lehrkraft unter Legasthenie versteht, aber auch, ob Ausgrenzungen nach dem Befund in der Klasse deutlich wurden. Des Weiteren werden die Fördermöglichkeiten, die die Lehrkraft einleitete, erfragt.

6.2 Hypothesen

Aufgrund der Literaturrecherche in Bezug auf die Forschungsfrage wurden zwei Hypothesen aufgestellt:

Hypothese 1:

Kinder mit Legasthenie benötigen bereichsspezifische Fördermaßnahmen, um dem Unterrichtsverlauf dementsprechend folgen zu können.

Hypothese 2:

Die soziale Position der Kinder mit Legasthenie in der Klasse ist nur bedingt beeinträchtigt.

6.3 Forschungsdesign

Es gibt eine Bandbreite an Literatur zu qualitativen Forschungsmethoden. Die Arbeit basiert auf der qualitativen Sozialforschung nach Philipp Mayring. Mayring stellt fest, dass dem Gespräch in der qualitativen Forschung ein hoher Stellenwert zugeschrieben wird. Die befragten Personen kommen selbst zur Sprache und sind die Experten für die subjektiven Bedeutungsinhalte (vgl. Mayring 2002, S. 66).

6.3.1 Datenerhebung

Die vorliegende Untersuchung beruht auf dem problemzentrierten, halbstrukturierten, offenen Interview. Der Autor betont, dass es sich um eine konkrete Problemstellung handelt, die im Interview eine bedeutende Stellung einnimmt. Die Offenheit des Interviews ermöglicht eine freie Beantwortung der Fragestellungen (vgl. Mayring 2002, S. 67).

Vor den Interviews wurde ein Leitfaden ausgearbeitet, der aus sechs Hauptfragen und kleineren Unterfragen besteht (Leitfaden: siehe Anhang). Die Fragen wurden einzeln und in der aufbereiteten Reihenfolge gestellt, um jedes der Themengebiete, die für die Forschungsfrage relevant waren, zu bearbeiten.

Ferner erleichterte es die Auswertung, da die gleichen Fragen gestellt wurden. Drei weibliche Lehrpersonen stellten sich für das Interview zur Verfügung. Legasthietrainerinnen und Legasthietrainer oder auch Eltern wurden nicht befragt, da womöglich einige Fragen nicht beantwortet werden können oder die Auswertung der Antworten weit über das Ausmaß der Arbeit hinausgehen würde.

6.3.2 Datenaufbereitung

Die geführten Interviews wurden mit dem Smartphone sowie mit einem Diktiergerät aufgenommen und anschließend transkribiert. Da das Gesprochene stark dem österreichischen Dialekt glich, wurde es in Standarddeutsch übertragen. Satzbaufehler und Stil wurden angepasst (vgl. Mayring 2002, S. 91)

Laut dem Autor ist das Bestehen einer Vertrauensbasis zwischen den Interviewpartnern von großer Bedeutung. Interviews können, so Mayring (2002, S. 70), in drei Teilbereiche gegliedert werden (vgl. Mayring 2002, S. 69f):

Sondierungsfragen:

Diese Fragen gelten als Einstiegsfragen in das Thema und geben Aufschluss über die individuelle Bedeutung für die befragte Person.

Leitfadenfragen:

Diese Fragen sind die verankerten Fragestellungen im Interviewleitfaden.

Ad-hoc-Fragen:

Während des Interviews treten mögliche Fragen oder Zwischenfragen auf, die im Interviewleitfaden nicht festgehalten sind. Sind die Fragen jedoch für die Thematik und für die Aufrechterhaltung des Gesprächs erforderlich, so stellt die Interviewerin oder der Interviewer spontane Fragen.

6.3.3 Datenauswertung

Die Daten der einzelnen Interviews basieren auf dem Modell der qualitativen Inhaltsanalyse. Die „Qualitative Inhaltsanalyse will Texte systematisch analysieren, indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystemen bearbeitet.“ (Mayring 2002, S. 114)

Aufgrund der verschiedenen Kategorien werden bestimmte Faktoren festgelegt, die aus dem aufgenommenen Material herausgenommen werden (vgl. Mayring 2002, S. 114).

Das bewährteste Verfahren wird mit drei Schritten abgewickelt (vgl. Mayring 2002, S. 118f):

Kategoriendefinition:

Das transkribierte Interview wird so gefiltert, dass einzelne Kategorien definiert werden können.

Auflistung von Ankerbeispielen:

Diverse Textstellen werden detaillierter angeführt und dienen so als Beispiele für die einzelnen Kategorien (Paradebeispiele).

Formulierung von Kodierregeln:

Die Kodierregeln dienen dazu, um auftretende Abgrenzungsprobleme zwischen den Kategorien zu verhindern und ermöglichen im weiteren Sinne eine Zuordnung zu den einzelnen Kategorien

6.4 Stichprobe und Untersuchungseinheit

Die Interviews wurden mit drei Lehrerinnen durchgeführt, die bereits zwischen sechs und 40 Jahren im Schuldienst tätig sind. Den Großteil ihrer bestehenden Tätigkeitszeit haben die befragten Personen an Landschulen unterrichtet. Laut der Befragten macht es keinen Unterschied in Bezug auf meine Fragestellung, ob es sich um Stadt- oder Landschulkinder handelt.

Die Autorin dieser Arbeit wollte unbedingt noch eine vierte Lehrkraft befragen, jedoch musste diese aus persönlichen Gründen das geplante Interview spontan absagen.

Die Interviewpartnerinnen wurden persönlich kontaktiert und erhielten kurze Informationen zur Thematik und dem Ablauf des Interviews. Die empirische Forschung wurde zweimal in der Schule und einmal im privaten Umfeld im Zeitraum von Jänner 2017 bis März 2017 durchgeführt.

6.5 Kategorisierung nach Mayring

Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
K1: Definition von Legasthenie	In dieser Kategorie wird die persönliche Definition oder Beschreibung der befragten Lehrperson beschrieben.	„Aber Legasthenie ist für mich im Grunde eine Leserechtschreibschwierigkeit, die nicht durch fleißiges Üben weggeht.“ (Interview 3, Z. 21-22)
K2: Erfahrungen in Bezug auf Erkennungsmerkmale mit Kindern mit Legasthenie	Dieser Bereich erläutert, inwiefern die Lehrperson bereits Erfahrungen mit Kindern mit Legasthenie machen konnte und welche Erkennungsmerkmale dafür aufschienen.	„Und ja eben wie gesagt, es fängt halt damit an, beim Buchstabenerlernen in der 1. Klasse, da erkennt man sie.“ (Interview 2, Z. 71-72)
K3: Maßnahmen und persönlicher Umgang mit dem betroffenen Kind	Kinder mit Legasthenie benötigen spezielle Maßnahmen, um den Schulalltag für sie zu erleichtern. Diese werden in dieser Kategorie erläutert.	„Eine wesentlich größere Schrift, viel mehr Abstände zwischen den Zeilen. Der hat halt das Extra bekommen und auch viel weniger, immer viel weniger.“ (Interview 2, Z. 156-158)

<p>K4:</p> <p>Position des Kindes mit Legasthenie in der Klasse (Diskriminierung, Ausgrenzung)</p>	<p>Diese Kategorie setzt sich mit der sozialen Position des Kindes mit Legasthenie in der Klasse auseinander.</p>	<p>„Und wenn dann auch noch zusätzlich in der Klasse sehr viel Gleichschritt ist und dann auch das Kind immer negativ im Vergleich mit den anderen abschneidet, kommt natürlich auch noch hinzu, dass es einfach in Richtung Ausgrenzung geht.“ (Interview 2, Z. 227-230)</p>
<p>K5:</p> <p>Beeinträchtigung des kindlichen Selbstwertgefühls und der Umgang damit</p>	<p>Dieser Bereich beschäftigt sich mit dem oftmals schon beeinträchtigten Selbstwertgefühl des Kindes, den Erkennungsmerkmalen dieser und dem entsprechenden Umgang damit.</p>	<p>„Dass man die dann wieder aufbaut, ist nicht einfach und da habe ich dann auch mit den Eltern immer sehr viele Gespräche gehabt.“ (Interview 2, Z. 252-254)</p>

Die konkret benannten Kategorien werden anhand der Aussagen der Lehrpersonen zusammengefasst und näher erläutert.

Kategorie 1: „Definition von Legasthenie“

„Aber Legasthenie ist für mich im Grunde eine Lese- Rechtschreibschwierigkeit, die nicht durch fleißiges Üben weggeht.“ (Interview 3, Z. 21-22)

Diese Kategorie beschreibt die individuellen Definitionen von Legasthenie der Lehrpersonen um festzustellen, ob sich die einzelnen Lehrkräfte des Grundwissens dieser Problematik bewusst sind.

Eine von drei Interviewpartnerinnen hat eine Legasthienetrainerausbildung sowie eine Sonderschulbildung und daher ist die Definition von Legasthenie bei dieser Person konkreter. Sie beschreibt dies als Wahrnehmungsstörung, welche das Erlernen von Buchstaben auf die übliche Art und Weise verhindert. Im Grunde erlernen die betroffenen Kinder die Buchstaben langsamer, verwechseln diese häufiger, aber vergessen sie auch umso schneller wieder (vgl. Interview 2, Z. 15-19). Legasthenie ist eine Lese- Rechtschreibschwierigkeit, die nicht durch fleißiges Üben verschwindet, sondern durch eine individuelle Betreuung kompensiert werden kann (vgl. Interview 3, Z. 25-26). Auch motorisch ist Legasthenie erkennbar (vgl. Interview 1, Z. 15). Die Lese- Rechtschreibschwäche schwindet bei manchen Kindern mit der Pubertät, bei manchen nicht. Daher sind auch die sozialen Bedingungen der Kinder in Betracht zu ziehen (vgl. Interview 1 Z. 20-23).

Kategorie 2: „Erfahrungen in Bezug auf Erkennungsmerkmale mit Kindern mit Legasthenie“

„Und ja eben wie gesagt, es fängt halt damit an, beim Buchstabenerlernen in der 1. Klasse, da erkennt man sie.“ (Interview 2, Z. 71-72)

Diese Kategorie setzt sich mit den Erfahrungen und mit den Erkennungsmerkmalen einer möglichen Legasthenie auseinander. Die Lehrpersonen erwähnten beide Thematiken immer im Zusammenhang, daher ergab sich eine gesonderte Kategorie.

Die interviewte Person mit abgeschlossener Legasthietrainerausbildung zeigt einen schärferen Blick auf die Details und bringt ein größeres Pensum an Erfahrungen mit (vgl. Interview 2, Z. 65-70). Zwei Lehrkräfte entnehmen ihre Erfahrungen aus dem Unterricht. Grundsätzlich sind rasch legasthene Züge bei den Kindern zu vermuten, die sich im gesamten Deutschunterricht bemerkbar machen (vgl. Interview 1, Interview 3).

Die Erkennungsmerkmale bei Kindern mit Legasthenie beginnen in der ersten Klasse. Ein Beispiel ist, wenn die Kinder die Lesetexte zu Hause nicht lesen, sondern auswendig lernen. Die Gedächtnisleistung funktioniert bis dahin einwandfrei, obwohl der Lese- Lernprozess noch nicht entwickelt ist. Die Erkennung liegt darin, dass durch das spontane Vorlesen lassen eines Satzes in Mit- ten des Textes, das Kind große Schwierigkeiten aufzeigt (vgl. Interview 2, Z. 44-50). Legasthene Züge, so die interviewte Person, sind es, wenn das Kind allgemein der Geschwindigkeit des Deutschunterrichts nicht folgen kann, Schwierigkeiten beim Lesen und der Lesegenauigkeit aufweist. Aber auch, wenn sich die Rechtschreibung bei neu gelernten Wörtern, trotz häufigen Übens, nicht bessert (vgl. Interview 3, Z. 33-36). Des Weiteren ist die „kreative Rechtschreibung“ des Kindes ein Erkennungsmerkmal. Neue Wörter werden

geübt, sind aber am nächsten Tag wieder aus dem Gedächtnis verschwunden. Die Lernwörter werden oft fünf Mal richtig und sechs Mal falsch geschrieben, aber immer auf eine andere Art und Weise (vgl. Interview 1, Interview 2). Auch das spiegelverkehrte Schreiben deutet auf eine mögliche Legasthenie hin, wenn nicht der „Ahaeffekt“ eintritt. Kinder werden darauf hingewiesen, dass das Wort falsch geschrieben wurde, ein Kind mit Legasthenie kann das falsch Geschriebene aber nicht erkennen, da das Wortbild weder konstant noch, richtig abgespeichert wurde (vgl. Interview 2, Z. 81-84, Z. 110-111).

Kategorie 3: „Maßnahmen und persönlicher Umgang mit dem betroffenen Kind“

„Eine wesentlich größere Schrift, viel mehr Abstände zwischen den Zeilen. Der hat halt das Extra bekommen und auch viel weniger, immer viel weniger.“

(Interview 2, Z. 156-158)

Zwei von drei Lehrerinnen berichten, dass der Selbstwert des betroffenen Kindes oft beeinträchtigt ist (vgl. Interview 1, Interview 3). Der Verlust des Selbstwertgefühls entsteht durch den anhaltenden Misserfolg im Deutschunterricht, der von Frustration, Verzweiflung und Überforderung begleitet wird (vgl. Interview 1, Interview 2). Wichtig ist es zu Beginn, so die erste Interviewpartnerin, den Selbstwert des Kindes zu stärken. Das gelingt durch das Eingestehen der Benachteiligung „Du bist du und du kannst dafür andere Dinge besser!“ (vgl. Interview 1, Z. 87-91). Bei Kindern mit Legasthenie ist es von großer Bedeutung, dass

- der Sitzplatz gut gewählt ist, um einen optimalen Blick an die Tafel zu ermöglichen (vgl. Interview 1, Z. 105-106).
- Lesetexte in größerer Schrift angeboten werden (vgl. Interview 2, Z. 156).

- mehr Abstände zwischen den Zeilen beachtet werden (vgl. Interview 2, Z. 157-158).
- ein reduziertes Lernwörterpensum gegeben und darauf geachtet wird, dass das Kind dieses beherrscht (vgl. Interview 2, Z. 180).
- ihm der Druck einer Ansage genommen wird. Als Alternative kann für das Kind mit Legasthenie ein Laufdiktat gestaltet werden (vgl. Interview 2, Z. 184-185).
- ihm Sachrechentexte vorgelesen werden oder es beim Lesen unterstützt wird. Das Kind kann möglicherweise sehr gut rechnen, jedoch versteht es die Anforderung des Textes oft nicht (vgl. Interview 2, Z. 189-193).
- mit Körperbewegungen gearbeitet wird. Wichtig ist es, alle Sinne beim Erlernen der neuen Buchstaben und Wörter einzubeziehen (vgl. Interview 3, Z. 72).
- vielfältige Lernformen angeboten werden, bei denen der Spaß auch nicht zu kurz kommt. Eine gut vorbereitete Umgebung und ein gutes Umfeld ermöglichen eine Lernerleichterung (vgl. Interview 2, Z. 275-278).
- die Klasse als Gemeinschaft funktioniert, das Kind motiviert wird und ein gutes Belohnungssystem besteht (vgl. Interview 1, Interview 3).
- die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Lehrperson harmonisiert (vgl. Interview 1, Interview 3).

Im Allgemeinen sind alle drei befragten Lehrpersonen davon überzeugt, dass die Kooperation mit den Eltern, das Mutmachen, das Bewusstmachen der Stärken und die Differenzierung des Lernangebots wichtige Maßnahmen für das Kind mit Legasthenie darstellen (vgl. Interview 1, Interview 2, Interview 3).

Kategorie 4: „Position des Kindes mit Legasthenie in der Klasse (Diskriminierung, Ausgrenzung)“

„Und wenn dann auch noch zusätzlich in der Klasse sehr viel Gleichschritt ist und dann auch das Kind immer negativ im Vergleich mit den anderen abschneidet, kommt das natürlich auch noch hinzu, dass es einfach in Richtung Ausgrenzung geht.“ (Interview 2, Z. 227-230)

Interviewpartnerin drei gab an, in den bisherigen sechs vollendeten Dienstjahren, noch keinen Fall von Ausgrenzung und Diskriminierung in Bezug auf ein Lerndefizit erlebt zu haben (vgl. Interview 3, Z. 92-94).

Ein besonderes Augenmerk sollte darauf gerichtet werden, die Stärken der betroffenen Kinder hervorzuheben (vgl. Interview 1, Z. 118). Das bezieht sich auf die einzelnen Tätigkeiten, die den Kindern in der Klasse zugeschrieben werden. Oftmals kommen so unentdeckte Talente zum Vorschein. Damit sollen dem betroffenen Kind diese neu gewonnenen Stärken bewusst gemacht und es dahingehend gepusht werden (vgl. Interview 1, Z. 149-151). Kinder vergleichen sich gerne untereinander. Sind sie im Vergleich zu ihren Mitschülerinnen und Mitschülern konstant negativ, so ist die Gefahr von Diskriminierung und Ausgrenzung hoch (vgl. Interview 3, Z. 226-230). Das freie Arbeiten in der Klasse und auch die Form eines Klassenrates stärken die Klassengemeinschaft und die soziale Position des betroffenen Kindes in der Klasse. Eine offene Unterrichtsgestaltung lässt keine Vergleiche und in weiterem Sinne keine Diskriminierung zu, da jedes Kind für sich arbeitet. Der Umgang miteinander, der sich daraus ergibt, lässt den Kindern ihr soziales Verhalten bewusst werden. Die Schule ist ein System und jeder hat seinen individuellen Platz in der Gemeinschaft (vgl. Interview 1, Interview 2).

Kategorie 5: „Beeinträchtigung des kindlichen Selbstwertgefühls und der Umgang damit“

„Dass man die dann wieder aufbaut, ist nicht einfach und da habe ich dann auch mit den Eltern immer sehr viele Gespräche gehabt.“

(Interview 2, Z. 252-254)

Das kindliche Selbstwertgefühl hängt nicht rein vom Schulischen ab. Auch die Familiensituation und die allgemeinen Umwelteinflüsse tragen zu einem stärkeren oder schwächeren Selbstwertgefühl bei (vgl. Interview 1, Interview 2, Interview 3).

Viele Kinder haben, bis das Legastheniegutachten eintrifft, einen langen schulischen Leidensweg hinter sich, welcher das Selbstwertgefühl enorm minimiert (vgl. Interview 2, Z. 250-253). Der Platz in der Klasse und die Zusammenarbeit mit den Eltern sowie das Hervorheben der besonderen Begabungen sind ein weiterer Schritt in Richtung Stärkung. Die Kinder sollen durch die Unterstützung der Lehrpersonen und ihrer Eltern lernen, sich ihre Schwächen einzugehen und ihre Stärken zu erkennen (vgl. Interview 2, Interview 3). Ein guter Zugang, das geschwächte Kind wieder zu ermutigen, ist, mit Geschichten in der Klasse zu arbeiten und in weiterer Folge ein Gespräch in der Gruppe zu starten. Jedoch nie auf das betroffene Kind bezogen (vgl. Interview 1, Z. 256-258). Alle drei befragten Personen sind sich einig, dass die Ermutigung der besonderen Begabungen und das soziale Klassengefüge sich positiv auf das Selbstwertgefühl des Kindes auswirken (vgl. Interview 1, Interview 2, Interview 3).

6.6 Diskussion

Das folgende Kapitel beendet die empirische Forschung damit, ob die aufgestellten Hypothesen sich bewahrheitet haben oder ob sich die Ergebnisse als gegenteilig herausstellen.

Hypothese 1: Kinder mit Legasthenie benötigen bereichsspezifische Fördermaßnahmen, um dem Unterrichtsverlauf dementsprechend folgen zu können.

Diese Hypothese kann aufgrund der Aussagen der drei befragten Lehrpersonen bestätigt werden. Zu Beginn kann es möglich sein, dass die Kinder ihre Schwäche durch das Auswendiglernen von Texten kompensieren können. Nach einem gewissen Zeitraum wird dies nicht mehr möglich sein. Die Kinder benötigen Hilfestellungen seitens der Lehrperson und der Eltern. Im Unterricht ist es vonnöten, dass das betroffene Kind nicht überfordert ist und ohne Druck arbeiten kann. Differenzierungsmaßnahmen, in Bezug auf den Unterrichtsstoff, müssen von der Lehrkraft getroffen und an das Kind angepasst werden. Mit Maß und Ziel und ohne Leistungsdruck kann sich das Kind schrittweise verbessern und erste positive Erfolge werden dadurch ersichtlich. Somit ergibt sich, dass das Kind mit Legasthenie dem Unterricht gut folgen kann.

Hypothese 2: Die soziale Position des Kindes mit Legasthenie in der Klasse ist nur bedingt beeinträchtigt.

Auch die zweite Hypothese hat sich bewahrheitet. Die interviewten Personen gaben zusammengefasst an, dass es vom Typus des Kindes, sowie seinem familiären und sozialen Umfeld abhängig ist. Des Weiteren spielt die Klassengemeinschaft eine tragende Rolle, ob das Kind möglicherweise diskriminiert und ausgegrenzt wird. Ferner ist der Selbstwert der oder des Betroffenen ein ausschlaggebendes Kriterium. Ist das Kind unsicher, so ist das Risiko, gehänselt zu werden, höher. Viele Kinder hingegen sind temperamentvoll und haben in der Klasse spezielle Aufgaben, in denen sie ihre Stärken entwickeln und ausleben können. Die soziale Position des betroffenen Kindes in der Klasse ist

nicht der Legasthenie alleine zuzuschreiben. Wie eben erwähnt, sind es mehrere Faktoren die zusammenspielen. Ist jedoch eine gute Klassengemeinschaft vorhanden, ist die Gefahr von Diskriminierung und Ausgrenzung wesentlich geringer.

RESÜMEE

Diese Bachelorarbeit zeigt auf, dass Legasthenie weder eine Behinderung noch eine Krankheit ist. Es ist im Grunde eine Teilleistungsstörung im Gehirn, die die Informationsaufnahme und dessen Weiterverarbeitung beeinträchtigt. Ferner hat sich, auch durch die Aussagen der Interviewpartnerinnen bestätigt, dass mehrere Faktoren zusammenspielen, um tatsächlich Legasthenie feststellen zu können. Daraus ergibt sich, dass zwischen Legasthenie und einer Lese-Rechtschreib-Schwäche zu differenzieren ist. Die Ursachen sind ähnlich, doch die Auswirkungen und Kompensationsstrategien sind nicht ident. Oftmals ist die schulische Förderung nicht ausreichend. Erst recht nicht, wenn es sich um eine diagnostizierte Legasthenie handelt. Etliche Interventionsschritte sind einzuleiten, um dem Kind die optimale Unterstützung bieten zu können.

Erste Anzeichen von Legasthenie oder einer Lese-Rechtschreib-Schwäche können schon früh erkannt werden. Fakt ist, je früher diese ersten Erkennungsmerkmale entdeckt werden, desto wahrscheinlicher ist es, dem Kind eine optimale Unterstützung zu geben und frühe Erfolgserlebnisse verspüren zu dürfen.

Wie auch in den Interviews herausgefiltert, ist die Klassengemeinschaft für die Kinder ein wichtiger Ankerpunkt. Zugehörigkeit, Anerkennung und Wertschätzung sind für ein gemeinsames, harmonisches Arbeiten von enormer Wichtigkeit. Zusammenhalt und die Bewusstmachung des Individuums in einer Gruppe sind präventiv für Diskriminierung und Ausgrenzung in der Klasse.

Während der Titelfindung meiner Bachelorarbeit war mir nicht bewusst, dass auch die soziale Position des betroffenen Kindes in der Klasse ausschlaggebend ist und das weckte mein Interesse. Diskriminierung kann aufgrund von Lernschwierigkeiten auftreten und eine der Aufgaben einer Lehrperson ist es dagegen zu steuern.

Da mich diese Thematik schon lange Zeit interessiert hat und ich durch die Literatuarbeit sowie die empirische Forschung Antworten auf meine Fragen gefunden habe, ist diese Bachelorarbeit eine große Bereicherung für mich. Besonders hervorheben möchte ich die aufschlussreichen Interviews. Darüber hinaus bin ich der festen Überzeugung, dass diese Arbeit auch für Lehrerinnen und Lehrer eine gute Unterstützung darstellt, da das Bewusstsein, beziehungsweise das Wissen betreffend die Thematik Legasthenie, immer mehr wird. Ursachen, Anzeichen, Fördermöglichkeiten, aber auch die sozialen Aspekte sind gut und übersichtlich zusammengestellt und können als guter Leitfaden für die Praxis dienen.

Im Zuge meiner beruflichen Tätigkeit als Lehrerin möchte ich darauf aufmerksam machen, dass jedes Kind Lesen und Schreiben lernen kann. Nicht bei jedem Kind funktionieren aber alle Methoden gleich, daher sehe ich es als meine Aufgabe, dem Kind das zu bieten, was es für seinen Lernerfolg benötigt.

LITERATURVERZEICHNIS

Barmherzige Brüder. Konventhospital Linz (o.J.). Kommunikation & Sprache. Leistungsbeurteilung bei Legasthenie. <http://www.barmherzige-brueder.at/pages/issn/kommunikationsprache/forumlegasthenie/artikel/article/30396.html> (20. Jänner 2017)

Breuninger, H. & Betz, D. (1991). Jedes Kind kann schreiben lernen. Ein Ratgeber für Lese-Rechtschreib-Schwäche. (4. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst. Leistungsbeurteilung bei Lese-Rechtschreibschwäche (LRS) bzw. Legasthenie. Rundschreiben Nr.: 32/2001. Rundschreiben Nr.: 32/2001. <http://www.cisonline.at/gesetzliche-grundlagen/erlaesse-rundschreiben/leistungsbeurteilung-bei-lrs/> (18.Jänner 2017).

Büchner, B., Kortländer, M., Robering, N., Schönweiss, F. & Werner, B. (o.J.). Legasthenie – eine Krankheit, eine Behinderung, eine Störung? Recht auf Bildung und individuelle Förderung statt Selektion und Stigmatisierung. http://www.legakids.net/fileadmin/user_upload/Downloads/Info/Wissenschaft/Krankheit_Artikel.pdf (19. Jänner 2017)

EÖDL. 2012. Modul 1 Legasthenie. Schweiz: Dyslexia Research Center.

EÖDL. 2012. Modul 2 Legasthenie. Schweiz: Dyslexia Research Center.

Fink, I. (2004). Kein Stress mit LRS. Praxiserprobter Leitfaden für Eltern und Pädagogen. Augsburg: VAK Verlag GmbH.

Firnhaber, M. (2005). Legasthenie und andere Wahrnehmungsstörungen. Wie Eltern und Lehrer Risiken frühzeitig erkennen und helfen können. (9. Aufl.). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH.

Friedensbüro Graz. (o.J.). Friedliches Miteinander in der Klasse. Handreichung für Klassenvorstände. Kennenlertage und Erarbeiten von Klassenregeln. http://www.friedensbuero-graz.at/cms/fileadmin/user_upload/Schule/Materialien/Handreichung_Kennelertage.pdf (22.Jänner 2017)

Haller, B. & Krötzl, G. (2008). Die schulische Behandlung der Lese-Rechtschreibschwäche. Eine Handreichung. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Abteilung Schulpsychologie-Bildungsberatung. Wien. <http://www.lsr-vbg.gv.at/wordpress/wp-content/uploads/2012/02/Legasthenie-Handreichung-2013.pdf> (10. Februar 2017)

Hammerschmid, S. (2016). Der schulische Umgang mit der Lese-Rechtschreibschwäche. Eine Handreichung. Wien: Bundesministerium für Bildung. http://www.schulpsychologie.at/fileadmin/upload/lernen_leistung/Legasthenie/LRS_Handreichung.pdf (13. März 2017)

Hodge, P. (2000). A Dyslexic Child in the Classroom. A Guide for Teachers and Parents. <https://www.dyslexia.com/about-dyslexia/understanding-dyslexia/guide-for-classroom-teachers/> (20.Jänner 2017)

Hövel, W. (1995). Demokratie im Klassenraum. Die Rechte der Kinder und der Klassenrat. In Dietrich, I. (Hrsg.). Handbuch Freinet-Pädagogik. Eine praxisbezogene Einführung. Weinheim: Beltz.

Jantzen, C. (2004). Rätsel Legasthenie. Begabung oder Handicap? Denkanstöße für ein neues Verständnis. (2. Aufl.). Stuttgart: Urachhaus.

Kast, V. (2013). Trotz allem ICH. Gefühle des Selbstwerts und die Erfahrung von Identität. (9. Aufl.). Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.

Klicpera, C., Schabmann, A. & Gasteiger-Klicpera, B. (2010). Legasthenie – LRS. Modelle, Diagnose, Therapie und Förderung. (3. Aufl.). München: Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG Verlag.

Klippert, H. (1998). Teamentwicklung im Klassenraum. Übungsbausteine für den Unterricht. Weinheim: o.V.

Kopp-Duller, A. (2010). Der legasthene Mensch. Hat Ihr begabtes Kind Schwierigkeiten beim Lesen, Schreiben oder Rechnen? Was Lehrer und Eltern über Legasthenie und Dyskalkulie wissen sollten! (5. Aufl.). Klagenfurt: KLL-Verlag.

Kopp-Duller, A. & Pailer-Duller, L.R. (2008). Legasthenie-Dyskalkulie!? Die Bedeutsamkeit der pädagogisch-didaktischen Hilfe bei Legasthenie, Dyskalkulie und anderen Schwierigkeiten beim Schreiben, Lesen und Rechnen. Klagenfurt: KLL-Verlag.

Kopp-Duller, A. (2008). Legasthenie – Training nach der AFS-Methode. (3. Aufl.). Klagenfurt: KLL-Verlag.

Kovermann, B. (2012). Der Klassenrat: Demokratie mit Jugendlichen im Schulalltag vorbereiten. In Hansen-Schaberg, I. (Hrsg.). Reformpädagogische Schulkonzepte. Band 5. Freinet Pädagogik. Deutschland: Schneider Verlag.

Mayring, P. (2002). Einführung in die qualitative Sozialforschung. (5. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Meyer, H. (2004). Was ist guter Unterricht? Berlin: Cornelsen Verlag.

Mulley, U. (2010). Neue Chancen für Kinder mit Legasthenie – Ein Plädoyer für den Einsatz des Computers im Unterricht. Dürrholz: ausZeit.

Nikolussi, M., Frick, A., Metzler, C., Mörtl, K., Reimann, A. & Witwer, G. (2010). Legasthenie. Die Lese-Rechtschreibschwäche in der Fremdsprache Englisch. Landesschulrat für Vorarlberg (Hrsg.). Bregenz.
<http://docplayer.org/16686679-Die-lese-rechtschreib-schwaeche-in-der-fremdsprache-englisch.html> (15. Februar 2017)

Pilz, M. (2010). Die Entwicklung der Schulklasse als Gruppe hin zur Klassengemeinschaft. Handbuch für Lehrer und Gruppenleiter als Entwicklungshelfer. (2. Aufl.). Norderstedt: Books on Demand

Petillon, H. (1993). Das Sozialleben des Schulanfängers. Die Schule aus der Sicht des Kindes. Weinheim: o.V.

Pointner, A. (2010). Legasthenie. Erklärungsansätze. BALDT. <http://www.lrs-therapeuten.org/index.php?id=15> (13.November 2016)

Scheerer-Neumann, G. (2015). Lese-Rechtschreib-Schwäche und Legasthenie. Grundlagen, Diagnostik und Förderung. (1.Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.

Schmidinger, E. (o.J.). Modell zur schulischen Förderung von Kindern mit Lese-Rechtschreibschwäche. Landesschulrat Oberösterreich. Pädagogische Schriftenreihe 1, S.29-32. (18. Jänner 2017)

USO. Union der Schülerorganisation. (o.J.). Diskriminierung an Schulen. 11. Diskriminierung aufgrund von Legasthenie und Dyskalkulie. <http://www.uso.ch/themen/19-diskriminierung-an-schulen>. (19. Jänner 2017)

Warnke, A., Hemminger, U., Roth, E. & Schneck, S. (2002). Legasthenie. Leitfaden für die Praxis. Göttingen: Hogrefe-Verlag.

Wolf, W. (Hrsg.). (2014). Lehrplan der Volksschule. Graz: Leykam.

ANHANG

*Interviewleitfaden***Teil 1: Persönliche Daten der Interviewpartnerin / des Interviewpartners**

F1: Geschlecht: _____

F2: Studium: _____

F3: Tätigkeitszeit: _____

F4: Stadtschule / Landschule: _____

F5: Welche Zusatzausbildungen haben Sie noch?

Teil 2: Die Fragen an die Interviewpartnerin / den Interviewpartner

„Welche Fördermöglichkeiten helfen einem Kind mit Legasthenie und welche Auswirkungen hat die Feststellung von Legasthenie in Bezug auf die soziale Position in der Klasse?“

1. Mein Thema der Bachelorarbeit dreht sich um Legasthenie beziehungsweise um Kinder mit Legasthenie in der Klasse und deren sozialer Position, aber auch die Förderung der Kinder. Daher zu Beginn meine Frage: Was verstehen Sie unter Legasthenie?
2. Konnten Sie bereits Erfahrungen mit Kindern mit Legasthenie in ihrer Klasse machen?
 - a. Wenn ja, welche? (mögliche Erkennungsmerkmale?)
3. Gab es spezielle Maßnahmen für das Kind mit Legasthenie in der Klasse?
 - a. Was haben Sie persönlich mit dem Kind gemacht beziehungsweise wie sind Sie damit umgegangen? (Einzelarbeit, Gruppenarbeit?)
4. Wie war die Position des Kindes mit Legasthenie in der Klasse? (Diskriminierungen, Ausgrenzungen)

5. Das Selbstwertgefühl eines Kindes mit Legasthenie ist aufgrund von Diskriminierung und Ausgrenzung in der Klasse oft geschwächt beziehungsweise beeinträchtigt. Konnten Sie das auch bei ihren Schülern mit Legasthenie erkennen?
 - a. Wie sind Sie damit umgegangen?